

Wieland, Christoph Martin

C. M. Wielands sämmtliche Werke

Bd.: 11

Leipzig 1855

P.o. germ. 231 u, IV-11/12

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106818-3

## Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Datensystemen ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.















Nur diesen einz'gen letzten Zug!  
Auch wenig ist mir schon genug."

Er wirft sein Netz noch einmal aus  
Und harret zwischen Angst und Hoffen;  
Versucht's nun, zieht und zieht betroffen  
Mit Müh die frohe Last heraus.

„Gottlob! das heiß' ich wohl beschwert!  
Ist mir doch endlich ein Glück beschert!  
Wie wird mein Weib mit unsren Kleinen  
Vor Freude springen und lachend weinen,  
Wenn Vater so reich nach Hause kehrt!“  
So dankt er froh gen Himmel auf:  
Doch bald folgt Ach und Weh darauf;  
Denn, wie er's besieht, der arme Tropf,  
So ist's — ein kahler Eselskopf,  
Vermengt mit Kippen, Schlamm und Steinen.

Jetzt sinkt dem Alten Arm und Muth.  
Da steht er auf der nassen Klippe,  
Starrt vor sich hin in stiller Wuth,  
Dann seufzend nieder aufs Gerippe,  
Dann himmelwärts mit bitterm Blick,  
Dann wieder auf sein Netz zurück.  
Mittrauernd murmeln die Wellen empor,  
Mittrauernd seufzt der Wind im Rohr.  
Was stehst du da und ringst die Hände?  
(So murmelt's ihm ins dumpfe Ohr)  
Stürz dich hinein, so hat's ein Ende!  
Indem so blickt der erste Strahl



Und setzt den Deckel in den Sand.  
Er guckt hinein, er leert es aus;  
Wo nichts ist, kommt auch nichts heraus.  
Deswundert ihn gar mächtiglich;  
Was wird das werden? fragt er sich.

Auf einmal steigt ein schwarzer Rauch  
Aus des Gefäßes hohlem Bauch,  
Verbreitet sich immer weiter umher,  
Liegt wie ein Berg auf Land und Meer.  
Der Tag erlischt, es donnert und stürmt,  
Das Meer sich bis zum Himmel thürmt.  
Der Fischer, mit kalter Angst erfüllt,  
Steht leblos, wie ein steinern Bild.  
Plötzlich folgt eine Todesstille.  
Der Nebel überwältzt sich, ballt  
Zusammen sich, gewinnt Gestalt,  
Und aus der grauen Wolkenhülle,  
Die links und rechts herunter wallt,  
Streckt ungeheure Riesenglieder  
Ein furchterlicher Geist hernieder.  
Aus seinem Fußtritt fahren Flammen,  
Die Ufer zittern unter ihm.  
Dem Fischer schlagen ungestüm  
Vor Todesangst die Knie zusammen;  
Er unterliegt der Gegenwart  
Des Wesens einer höhern Art.

Da fasst der Genius ihn beim Arm.  
Stracks wird's ums Herz ihm wieder warm,



Berg auf, Berg ab, durch Sumpf und Rohr,  
 Durch Dick und Dünn, über Feld und Moor  
 Trabt er und traut sich kaum zu schnausen.  
 Und, als sie ziemlich weit gelaufen,  
 Langt müd' und matt der gute Mann  
 An einem See mit Eblis an;  
 An einem See, der, wie ein Spiegel,  
 Längs eines öden Thals sich streckt,  
 Auf jeder Seite von einem Hügel  
 Umgränzt, den Fichtenschatten deckt.

Der Fischer stöhnt. Ich sollte doch  
 (So denkt er) diese Gegend kennen  
 Und sah in meinem Leben noch  
 Dies Wasser nie, noch hör' ich's nennen.  
 Wie geht dies zu? Gott steh mir bei!  
 Es ist doch wohl nicht Zauberei?

Der Geist las Alles, was er dacht',  
 Als ständ's ihm auf der Stirn gegraben;  
 Doch sprach er nichts, als dies: Gib Acht!  
 Hier sollst du was zu fischen haben!  
 Präg' Ort und Weg den Sinnen ein!  
 Doch merk's: nur einmal jeden Morgen  
 Darfst du mit Fischen dich hier versorgen,  
 Sonst würdest du des Todes seyn!.

So sprach mit einer Donnerstimme  
 Der Geisterkönig und verschwand.  
 Und lange noch bebt Meer und Land,  
 Und von den Hügeln hallt die Stimme



Einfärbig, aber so fein von Glanz,  
Als ob's das schönste Schmelzwerk wär.  
Wo kommen all die Wunder her?  
Doch, komm' das Glück, woher es will,  
Nimm's an mit Dank und maus:still!

Der gute Fischer, ziemlich matt,  
Hat nun erreicht die Königstadt.  
Er eilt nach Hofe dem Sultan zu;  
Der hält im Divan — Morgenruh';  
Und als der Divan zu Ende war,  
Stellt er dem Herrn die Fische dar.  
Der Sultan (wie alle große Geister)  
Macht wenig draus; doch freut er sich  
Im Herzen drüber kindelich  
Und schickt sie stracks zum Küchenmeister;  
Geruht auch gnädigst zu befehlen,  
Dem Fischer alsbald auf dem Platz  
Vierhundert Bahams aufzuzählen.

Vierhundert Bahams, welcher Schatz  
Für einen armen nackten Fischer!  
Denkt, ob er in seinem Leben frischer  
Der Hütte zugetrapt sehn mag!  
„Der Geist hat doch sein Wort gehalten,  
Das nenn' ich einen guten Tag!“

Lassen wir nun den guten Alten,  
Umringt von seinem häuslichen Chor,  
An seinen vierhundert Bahams'dor  
Sich fett sehn, gegen die Sonne sie halten



Und aus der unversehrten Mauer  
Springt eine Dame, so schön und zart,  
Als je die schönste von Feenart;  
So majestätisch von Gestalt,  
Im Auge solche Allgewalt!  
Ein weißatlassnes Prachtgewand  
Floß von den Hüften in leichten Falten;  
Mit einem Gürtel von Diamant  
Dicht an der Brust zusammen gehalten,  
Und wie in goldnen Strömen wallten  
Lichtgelbe Locken um einen Hals,  
Den zu umhalsen allenfalls  
Ein Schach vier Städte gegeben hätte;  
Um ihren Busen hing eine Kette  
Von Perlen, wie große Tropfen Thau,  
Doch gegen den Schnee des Busens grau,  
Und um die runden Arme wand  
Sich ein rubinbesetztes Band.

Der Koch, der starr vor Wunder stand,  
Wünscht sich von Gott zehntausend Augen,  
Um alle die Schönheit einzusangen.

Die Dame achtet seiner nicht.  
Sie tritt voll Ernst zur Pfanne hin,  
Schlägt dreimal auf die Fische drin  
Mit einem Myrtenreis' und spricht:

Ihr Fische, thut ihr eure Pflicht?  
Die Fische schwiegen und mußten nicht.  
Zum andern Mal die Dame spricht:



Die Küche auf und ab zu laufen,  
In seiner Verzweiflung bei Händenvoll  
Die Haare sich aus dem Kopfe zu rauen!  
„Was kann ich sagen, wer wird mir's glauben?  
Des Sultans Grimm ist Löwengrimm;  
Es ist kein Raisonniren mit ihm;  
Er läßt mir den Hals zusammen schrauben!“

Indem erscheint der Großwessir,  
Die Fische zur Tafel abzuholen,  
Und findet, welche Ungebühr!  
Statt einer leckern Schüssel — Kohlen.  
Der Koch ihm weinend zu Fuße fällt,  
Erzählt die ganze Wundergeschicht  
So treu — es hätte seinem Bericht  
Ein Freigeist Glauben zugestellt!  
Ich lese die Wahrheit in deinem Gesicht,  
(Spricht der Wessir) doch um die Welt  
Erzählt' ich sie dem Sultan nicht;  
Er hielt's, bei Gott! für ein Gedicht.  
Es können wohl seltsame Dinge geschehen,  
Allein — man muß sie selber sehen.  
Ich trag' ihm etwas Andres vor,  
Das er nur hört mit halbem Ohr;  
Und wenn er die Fische morgen friegt,  
Ist er für heute schon vergnügt.  
Befehligt wird der Fischer gleich,  
(Bei hoher Straf') im nämlichen Leich



Mit ihrer majestätischen Miene,  
 In ihrem weißatlass'nen Gewand,  
 Vom Gürtel mit Edelsteinen gebunden,  
 Und ein rubinbesetztes Band  
 Um jeden runden Arm gewunden,  
 Und in der kleinen weißen Hand  
 Ein Myrtenreis. So tritt sie hin  
 Zur Pfanne, schlägt die Fische drin  
 Mit ihrem Myrtenreis und spricht:

Fische, thut ihr eure Pflicht?

Und als sie die Worte zum dritten Mal  
 Gesprochen, reckten allzumal  
 Die Fische geduldig die Häupter empor  
 Und sangen alle in hellem Chor:

Der Pflicht vergessen  
 Wir Fische nie;  
 Haben viel Müh'  
 Und Karg zu essen,  
 Dann spät und früh'  
 Uns luft'ge Schlösser,  
 Hätten's gern besser  
 Statt immer schlimmer  
 Und rathen immer  
 Und treffen's nie.

Die Fische, da sie dies gesungen,  
 Senkten die Köpfe und blieben stumm.  
 Die Dame stieß die Pfanne um,



Ging dann zum dritten Male, bevor  
Der Morgen graute, hinaus zum Thor,  
Berg auf, Berg ab, über Feld und Moor,  
Durch Dick und Dünn, durch Sumpf und Rohr,  
Sah voller Freuden, Alles steh'  
Am alten Ort, kam an den See,  
warf aus sein Netz und fing euch wieder  
Vier Fische, wie die vorigen, blau,  
Und gelb und roth und silbergrau.  
Traun! denkt er, der Genie ist bieder,  
Ich hätt' es ihm nicht zugetraut!  
Und kehrt mit seiner Beute wieder,  
Und wohl ist ihm in seiner Haut!  
Er trägt die Fische nach Hof, erhält  
Vier hundert Bahams schönes Geld,  
Hat nun zwölf hundert bar und ist  
Ein reicher Mann zu dieser Frist.

Der Sultan beginnt, nicht ohne Grauen,  
Die Fische an Rücken und Bauch beschauen,  
Kopf, Floss und Schwanz examiniren  
Und, ob sie reden können, probiren:  
Wiewohl er am Ende nichts dran find't  
Als eben, daß es Fische sind.

Und nun zu sehn, wie's weiter geht,  
Schleicht er sich ein mit dem Wessir,  
Den Fischen und allem Kochgeräth,  
Verriegelt eigenhändig die Thür,  
Läßt Feuer auf dem Herde machen,



22

Fische, thut ihr eure Pflicht?  
Die lassen sich nicht dreimal fragen,  
Vermuthlich weil das Mohren gesicht  
Sie etwas derb auf die Nasen geschlagen.  
Sie recken die offnen Mäuler empor  
Und singen Alle in hellem Chor  
Von Wort zu Wort den alten Sang,  
Der zweimal schon ums Ohr uns klang,  
Schweigen dann wieder und bleiben stumm.  
Der Neger stößt die Pfanne um,  
Die Fische liegen schwarz wie Kohlen  
Am Herd', und durch des Zimmers Wand  
Hat, schneller als ihr eure Hand  
Umkehr, der Mohr sich weggestohlen.

„Nun, sagt' ich's Eurer Hoheit nicht? —  
Den Mohren bei Seite, die gleiche Geschicht!  
Die Dame, mit ihrem schönen, warmen,  
Schneeweißen Busen und runden Armen,  
That einem freilich in Augen besser,  
Als dieser schwarze Kinderfresser;  
Und doch am End' ist's einerlei,  
Sind beide verschwunden, so ist's vorbei.

Der Sultan spricht: Was ich gesehen,  
Scheint über die Möglichkeit zu gehen;  
Es raubt mir alle Seelenruh',  
Und, bis wir's aus dem Grund verstehen,  
Schließ' ich, bei Gott! kein Auge zu.

Er läßt sogleich den Fischer kommen:



Und jetzt vier Hügel vor sich sahn,  
Die Niemand zuvor je wahrgenommen,  
Und zwischen den Hügeln den großen See  
Und in dem See die Menge von blauen,  
Gelben, rothen und silbergrauen  
Fischen; da däucht's der ganzen Schaar,  
Sie guckten durch eine Zauberbrille;  
Sie schrieen aus einem Munde: fürwahr,  
Hier stehen einem die Sinne stille!

Der Sultan schwört den größten Schwur,  
Bis er dem Wunder auf die Spur  
Gekommen, nicht von dannen zu weichen,  
Und sollten Jahre drüber verstreichen.

Stracks werden für den ganzen Hof  
Um Ufer Zelte aufgeschlagen.  
Zu allerseitigem Behagen  
Stand bald auch eine Küche da.  
Denn der Wessir — der, was geschah,  
Weislich vorher im Geiste sah —  
Hatte vor Allem für den Magen  
(Sein großes Fac Totum) Sorge getragen.  
Da komme mir (pflegt' er oft zu sagen)  
Kein Doctor mit seinen Sprüchen daher  
Und spreche was Andres! Bei leerem Magen  
Sind alle Uebel doppelt schwer.

Als nun der Hof zwei Stunden vor Tag  
In Wein und Schlaf begraben lag,



So geht er wohl zwei Stunden lang;  
Schier wird ihm vor dem Ausgang bang':  
Als bei dem ersten Morgenstrahl,  
Der hin am östlichen Himmel schimmert,  
Ein Schloß von hell polirtem Stahl'  
Ihm fernher in die Augen schimmert.



Von solcher Hoffnung angeschüret,  
Verdoppelt er die Schritte mit Hast.  
Allein, je näher dem Zauberpalast,  
Je stärker seine Hoheit spüret,  
Dass etwas ihn bei der Kehle fasst;  
Zumal da außen und innen, im Hofe  
Und in den Hallen, um und um,  
Alles so öd' ist, Alles so stumm,  
Und nirgends weder Schranz noch Rose,  
Noch Rahe noch Hund sich sehen lässt.  
Kein Mäuschen schleicht, kein Käfer summt,  
Kein Sperling zirpt, kein Hummel hummt.  
Alles gestorben! sogar im Dache  
Auch nicht ein armes Käuzchennest!

Dem Sultan je länger je mehr die Sache  
Bedenklich wird. Doch geht er zu;  
Sieht Königspracht an allen Enden,  
Viel Gold verschmiert an Decken und Wänden,  
Kurz, Alles kostlich und zum Verblenden,  
Nur überall die tiefste Ruh'.  
Er schleicht sich horchend hin und wieder,  
Steigt Treppen auf, steigt Treppen nieder,  
Ruft endlich laut, wohl siebenmal;  
Umsonst, ihm schallt aus Gang und Saal  
Stets seine eigne Stimme wieder.

Wie er nun endlich herunter steigt,  
Ein Garten sich seinen Augen zeigt;  
Der schönste Garten, den je die Feen



Daß aller dieser Schein nur trügt,  
Und etwas unter der Decke liegt.

Indem er dieses Lied sich singt,  
Ein Ton ihm in die Ohren dringt,  
Dem Aechzen eines Menschen gleich,  
Der langsam unter Todesqualen  
Sein Leben verhaucht. Der Sultan gleich  
Dem Tone nach! — In einem ovalen  
Mit Quadern ausgemauerten Teich,  
Den ringsum hohe Linden krönen,  
Nagt fern' ein Dom von schwarzem Stein  
Hervor; dort schien es her zu tönen.  
Er eilt zum Teiche; das bange Stöhnen  
Aechzt immer lauter durch den Hain.  
Der Sultan leidet große Pein  
Vor Eifer, zu sehn und zu retten;  
Erblickt an einer goldenen Ketten  
Am Ufer einen kleinen Kahn,  
Seht über, steigt die Stufen hinan,  
Und durch die halb geöffnete Pforte  
Stürzt er sich in den Dom hinein.  
Da steht er — Aber wo nehm' ich Worte  
Für sein Erstaunen? — Beim blassen Schein,  
Der dieses weiten Grabs Nacht  
Sichtbar und schauerlicher macht,  
Sieht er auf einem reichen Thron  
Den Schatten von einem Königessohn,  
Auf seiner Stirne die Krone blitzend,



Zu deinem Dienste!

„Du bist sehr gütig,  
(Erwiedert seufzend, mit schwachem Ton,  
Der lebende Schatten auf dem Thron)  
Geholfen kann mir nimmer werden!  
Mein Elend ist so wunderlich,  
So einzig in seiner Art auf Erden,  
Dass ihm, ich glaub' es festiglich,  
Noch nie ein ander Elend glich!  
Unglücklich durch Alles, was ich fühle,  
Unglücklicher noch durch das, was ich  
Nicht fühle!“

Der Sultan denkt bei sich:  
Dem müssen wahrlich die Wörterspiele  
Geläufig seyn, der übel sich fühlt  
Und noch mit Gegensätzen spielt!  
Allein, da jener von Brust und Rücken  
Den Mantel hebt, — Gott! welch ein Bild  
Entblößt sich seinen starrenden Blicken! —  
Welch kläglich Ecce-Homo-Bild! —  
Sein Leib, bis an die Hüften enthüllt,  
Ist, wie von tausend Schlangenbissen,  
Von Geißeln jämmerlich zerrissen,  
Von Striemen geschwollen und ganz in Blut!  
Ein Anblick, eines Teufels Wuth  
In Thränen zu schmelzen! —

Der Sultan bedeckt  
Sich schauernd die Augen mit beiden Händen.





Der Sultan erzählt dem jungen Mann,  
Was mit den Fischen vorgegangen,  
Und wie ein unbezwinglich Verlangen  
Ihn hergeführt an diesen Ort,  
Um über dies Wunder Licht zu empfangen.  
Vermuthlich wird es (fuhr er fort)  
Mit Eurer Geschichte zusammenhangen.  
Doch ist's jetzt mehr, als Neubegier,  
Es ist zu Eurem Nutzen und Frommen,  
Was mich zu fragen zwingt, wie Ihr  
In diesen kläglichen Stand gekommen?

Der Jüngling, nachdem er ihn ersucht,  
Sich auf den Sopha niederzulassen,  
Beginnt tief seufzend folgender Maßen:

„Was uns von jeher zum Bösen versucht,  
Von jeher unsre Ruh vergiftet  
Und alles Nebel angestiftet,  
Wo zu ein Gott die Erde verflucht;  
Der holde Unhold, die Schlange der Schlangen,  
In deren Zauberknoten wir  
Uns ewig wider Willen fangen;  
Der ewige Abgott unsrer Begier,  
Der ewige Teufel, der uns peinigt,  
Mit einem Worte, das Himmel und Hölle  
In vier unselige Töne vereinigt,  
Ein Weib — ist meines Jammers Quelle.

„Mein Nam' ist Uzim-Oschantey;  
Und eh' ich noch das Licht gesehen,



Und meinte, so müßt' es ewig währen!  
O Götter! warum mußtet ihr  
Mich jemals eines Bessern belehren?  
Warum mißgönntet ihr Glückliche mir,  
Mit einem Irrthum mich zu nähren?  
„Mein Schicksal wollt's! wer kann ihm wehren?  
Einst, da ich — es war ein warmer Tag,  
Der heißeste Tag in meinem Leben!  
Leicht träumendem Schlummer hingegessen,  
Im Garten auf einem Sopha lag;  
Zwei Mägde der Königin, die eben  
Vorüber schlenderten, hatten's gesehn  
Und sachte sich herzu begeben,  
Mir Lust mit Blumen zuzuwehn;  
Sie setzten dazu sich auf die Knie  
Und glaubten, ich schließe. — Da 'hört' ich sie  
Mit leiser Stimme zusammen flüstern:  
„Wie reizend unser Sultan ist!  
Wie schön er liegt! Bald würd' eins lustern!  
Wer Königin wär'!“ — Ich sehe, du bist  
Nicht wohl berichtet, sagte die zweite,  
Fürsten sind nicht, wie andre Leute.  
Wer dachte, so jung und wohlgemacht  
Der König ist, daß Nacht für Nacht  
Ein Andrer sich mit ihr erfreute?  
„Was sagst du? Wie ginge das wohl zu?“  
Sie reicht ihm, so oft sie sich zur Ruh  
Begeben, in einer goldnen Tasse



Ich werde sehen, was sie thut,  
Und bis dahin will ich mich fassen.  
„Sie kam, mir allzu träge, die Nacht.  
Wir speisten allein. Wie voller Reize  
Sie war! Mit welchem verschlingenden Geize  
Ich an ihr hing! die ganze Macht  
Der Liebe in ihren Augen empfand!  
Mit jedem Blick sie unschuldiger fand!  
Wie unter ihrem süßen Geschwäche  
Aller Verdacht so ganz verschwand!  
So ganz, daß, wie sie zu guter Letze  
Den goldenen Becher mir bot, ich fast  
Den Schluß vergaß, den ich gefaßt.  
Besann mich doch, erhaschte mit Glück  
Am Fenster stehend den Augenblick,  
Des Tranks, den ich zum Schein genommen,  
Unbemerkt wieder los zu kommen;  
Gab ruhig ihr dann den Becher zurück,  
Und wir verfügten uns zu Bette.

„Raum glaubte die Betrügerin,  
Dß mich der Schlaf gefesselt hätte,  
So stand sie auf. Der Vollmond schien  
Durchs goldne Gitter tief ins Zimmer.  
Sie bückte lauschend sich über mich hin,  
Und: Schlaf, sprach sie, und möchtest du nimmer  
Erwachen! warf mit eilender Hand  
Um ihre Schultern ein leichtes Gewand  
Und schlich davon.



An einem Rosenbusch' im Gras  
Die Schnöde, die dem häßlichsten Mohren,  
Den je der Gambia geboren,  
Vertraulich kosend im Schoße saß;  
Sah, wie sie sich selbst bei ihm vergaß;  
Sah ihn mit ihren Locken spielen,  
In ihres Busens Fülle wühlen —  
Sah nichts mehr! mir verging das Gesicht,  
Der Mond verschwand mit seinem Licht;  
Doch hört' ich durch die unendliche Nacht  
Zu meiner Qual die süßen Töne  
Der albezaubernden Sirene.

„Er hatt' ihr, schien's, den Vorwurf gemacht,  
Sie lieb' ihn nicht — das Ungeheuer!  
Und kannst du (sprach sie, mit einem Ton!  
Mir selbst zerschmolzen die Nieren davon)  
Ein Herz, das sich in ewigem Feuer  
Für dich verzehrt — ein Herz, das nur  
Für dich lebt, in der ganzen Natur  
Nichts sieht, als dich, von dir getrennt  
Nicht eine einzige Freude kennt —  
Nur dann mit Wonnen sich überfüllt,  
Wenn's wieder an deinem Busen schwollt —  
Du, dem's alzmächtig in jeder Faser  
Erklingen muß, daß du mir lieber  
Als Alles bist! — kannst du mit Klagen  
Und Zweifeln so ein Herz zernagen?  
Tyrann, was thu' ich nicht für dich?



Ringsum die Hügel und Thäler füllte;  
Bald wieder mit aller Schwärmerei  
Der Liebe sank sie auf ihn, verhüllte  
In ihrem Busen sein Todesgesicht,  
Drückt's an ihr Herz mit angstlichem Stöhnen,  
Wusch es mit Strömen von heißen Thränen,  
Nief ihm — (vergebens! er hörte sie nicht) —  
Mit allen den süßen vertraulichen Namen,  
Die je aus den Lippen der Liebe kamen;  
Und wenn sie dann sah, er hörte sie nicht,  
Stürmte sie wüthend in ihre Locken,  
Zerkraützte, zerfleischte sich Wangen und Brust  
Und schwor, daß sich der Mond erschrocken  
In Wolken verbarg, der Nach Lust  
Am Räuber von einem so theuren Leben  
Sich bis zur Sättigung zu geben!

„Dies Alles mußt' ich hören und sehn  
Und konnte nicht von der Stelle gehn;  
Bezaubert stand ich, ohne Vermögen,  
Am ganzen Leib' ein Glied zu regen.  
Schafft ihn hinweg aus meinem Gesicht  
(Schrie sie mit Wuth zu unsichtbaren  
Geistern, die ihre Diener waren)  
Und hütet sein bis zum Gericht!

„Stracks fühl' ich von ungesehnen Händen  
Mich aufgehoben und weggebracht.  
In eines finstern Kerkers Wänden  
Verseufzt' ich den Rest der schrecklichsten Nacht.



Es rollen Donner in den Lüsten,  
Und Flammen fahren aus gähnenden Klüsten!  
Ich steh betäubt, des Zaubers Macht  
Stürzt auf mich ein, mir starren die Glieder,  
Und bei der Sinne Wiederkehr  
Find' ich, o Schrecken! nur halb mich wieder;  
Find' Alles verödet weit umher  
Und meine Königsstadt nicht mehr,  
Um deren Gunst die Inseln im Meer'  
Und Schiffe von fernen Ufern warben;  
An ihrer Stätte ein wallender See,  
Und ihre Bewohner, wie Flocken Schnee  
Unzählbar, in Fische von allerlei Farben  
Verwandelt; die Moslems silbergrau,  
Die Juden gelb, die Christen blau,  
Und roth die Heiden. — Welch ein Fall!  
Von welchem Glück! in so wenig Stunden!  
Alles als wie ein Traum verschwunden!

„Und doch war dies von meiner Noth  
Das Bitterste nicht! Was Mergers, als Tod,  
Erwartete mein in diesem Grabe,  
Wo ich, von aller Hülfe bloß,  
In Leiden, zum Ertragen zu groß,  
So lange schon geschmachtet habe;  
So lange, daß die Tage zu zählen  
Mir Zählen und Gedächtniß fehlen!  
An jedem Morgen — kann solche Wuth  
In einem so holden Busen brennen? —



Dort liegt ihr Buhle — in armer Gestalt;  
Kann weder sterben, weder leben,  
Denn ihres mächtigsten Zaubers Gewalt  
Erhält in ewig zitterndem Schweben  
Den Uermsten zwischen Tod und Leben.  
Er liegt sich selber unbewußt,  
Mit offnen Augen, die nicht sehen,  
Fühlt nicht ihr Herz an seiner Brust,  
Hört nicht ihr ängstlich liebendes Flehen  
Um einen Seufzer, um einen Blick,  
Der, daß er sie noch lieb', ihr sage!  
Stündlich kommt sie bei Nacht und Tage,  
Zu sehn, ob nicht das strenge Geschick  
Sich endlich ihrer Noth erbarme:  
Und wenn sie sich, wie's immer geschieht,  
Betrogen in ihrer Hoffnung sieht,  
Erhebt sie so traurige Klagen, die Arme! —"

Wie? (ruft der Sultan) ich glaube schier,  
Ihr habt noch gar Mitleiden mit ihr?  
Das fehlte! — Mich soll sie nicht bethören!  
Lebt wohl inzwischen, guter Schach,  
Ihr sollt bald wieder von mir hören!

Der König schreit umsonst ihm nach.  
Wir müssen dem Ding' ein Ende machen,  
Ruft jener zurück, springt in den Nachen,  
Sezt über, läuft und findet bald  
Am Gartenende den finstern Wald,  
Im Walde den Palast der Zährren



Ist's wieder nicht recht? — Ich bleibe zu Haus  
Ein ander Mal! Der Teufel mische  
Sich mehr in Lieb' und Zauberei  
Und hole meinetwegen die Fische,  
Den See und diesen Kerl von Brei  
Mit seinen schwarzen Marmorsspindeln!  
Bei mein'm Säbel! ein Kind in Windeln  
Machte mir minder Plackerei  
Als dieser Uzim-Oschantey!

Der gute Schach, der sich indessen  
Erholt hat, fängt nun erst fürbass  
Zu jammern an: „Nun ist das Maß  
Des Elends voll! Das Beste vergessen  
Habt Ihr! Was helfen die Köpfe mir?  
Ich bleibe Marmor für und für!  
Der See bleibt See, die Fische — Fische,  
Und weder Urgande noch Fanferluche  
Kann helfen! die Königin konnt's allein,  
Und die ist todt! Ach! ihr Erblassen  
Raubt mir den letzten Hoffnungsschein.  
Wer weiß? — Sie hatte kein Herz von Stein —  
Sie hätte sich endlich erweichen lassen.  
Nun ist sie hin, auf immer hin,  
Dank Eurer allzu raschen Hize!  
Was ist mir Eure Hülfe nun nütze?  
Ich bleib' auf ewig, wie ich bin.“

Der Sultan, so sehr bei diesen Klagen  
Die Gall' ihm stieg, fand doch in sich,



Man legt so etwas nicht in Schatz,  
Wenn's nichts Besonders ist." —

Verzeiht,

Ich seh nun meine Blödigkeit;  
Herr Bruder, beliebet fortzufahren!

„Der Schädel also (kurz zu seyn)  
Lag, reichgeschmückt mit Edelstein,  
Seit vielen, vielen hundert Jahren  
In einem schönen krystallnen Schrein',  
Und neben ihm ein dicker Band  
Mit goldnen Deckeln, zierlich getrieben,  
In einer uralten Sprache geschrieben,  
So alt, daß längst im ganzen Land  
Kein Mensch ein Wort davon verstand.  
Darin war Alles ausführlich geschrieben,  
Woher, warum und wann und wie  
Der Schädel in unsern Schatz gerathen,  
Kurz, seine ganze Biographie,  
Nebst vielen Gemälden, wo seine Thaten  
Gepinselt standen auf goldnem Grund  
Mit hohen Farben, fein und bunt.  
Weil nun an diesem besagten Schädel  
(Wie eine alte Sage ging)  
Das Schicksal unsers Hauses hing:  
So könnt Ihr denken, wie groß und edel,  
Ja heilig, darf ich wohl sagen, gar  
Der Eselskopf dem Volke war.  
Um Alles mit einem Zug zu sagen:



Den Schädel zu vertilgen gar,  
So ließ sie ihn — ins Meer versenken;  
Und so liegt bis zu dieser Stund'  
All meine Hoffnung im Meeresgrund!"  
Das ist ein böser Handel! rief  
Der Sultan aus) das Meer ist tief.  
Dort einen Eselskopf zu fischen  
Und just den rechten zu erwischen,  
Ist keine Sache, worauf ein Mann  
Sich große Rechnung machen kann:  
Doch, eh wir ganz den Muth verlieren,  
Geziemt sich, Alles zu probiren.  
Ich lasse sogleich Befehl ergehen,  
An allen Küsten, in allen Seen,  
Flüssen und Teichen von Visapur  
Nach Eselsköpfen zu fischen nur.  
Ihr bleibt indessen bezaubert stehen;  
Und daß Ihr, bis es besser wird,  
Euch etwas leidlicher ennuyirt,  
Schick' ich noch heut' Euch Zofen und Schranzen  
Von meinem Hof', ein ganzes Heer;  
Die sollen, bis ich wiederkehr',  
In einem fort mit Singen und Tanzen  
Pflichtschuld'ger Maßen Euch kuranzen.  
Der edle Schach der schwarzen Inseln  
Fängt nach Gewohnheit an zu pinseln,  
Trennt ungern sich von seinem Freund;  
Doch, da kein andres Mittel erscheint,



Die Fische werden zu Bürgern wieder,  
Wimmeln die Straßen auf und nieder  
Bei Sonnen- und bei Mondeslicht,  
Des alten Schlenders unvergessen;  
Haben viel Müh' und Karg zu essen,  
Baun Tag und Nacht viel böhmische Schlösser  
Ins Blaue hinein, hätten's gern besser  
Und rathen immer und treffen's nicht:  
Kurz, Alles ist wieder in seiner Pflicht.







voll Blüthen hing,  
und wie sie flogen,  
so oft ein Lüftchen ging.

Da war noch gute Zeit, ihr liebe Leute,  
da man bei Hofe sich an so was freute!

Auf einmal rief der Jungfrann eine:  
O, seht die feine  
gepußte Reiterin,  
(sie wies dahin  
mit ihrem Zeigefinger)  
vom Anger dort herab  
kommt sie in vollem trab.

Die muntern Jünger  
von Artus Ritterthum,  
um ihren Herrn herum  
gelagert in der Halle,  
dieß hörend, sprangen auf aus ihrer Ruh'  
und liefen alle  
dem Erker zu.

Die schöne Reitrin kam,  
auf einem Maul geritten,  
und (was die edeln Britten  
sehr Wunder nahm)  
ritt ohne Zaum und Zügel  
mit solchem Schuß',  
als hätt' ihr Maulthier Flügel  
wie Pegasus.

Und als sie nun im Hofe



Nennt uns (erwiedert ihr  
der Fürst) die Ungebühr,  
die euch geschehen:  
wir Alle stehen  
für einen Mann.  
Ist's wieder zu bekommen,  
was euch kein Biedermann  
genommen,  
so komm', als lang' Ihr dessen harri,  
kein Messer über meinen Bart!

Sie spricht: Ihr werdet denken,  
ich red' im Traum',  
und es verlohne kaum  
die Müh, sich so zu kränken  
um einen — Baum:  
doch, liebe Herren, mir  
liegt an dem Baum  
mehr, als ihr glaubt.  
Der Baum von meinem Thier  
ward mir geraubt;  
und, krieg' ich ihn nicht wieder,  
so ist, dem Himmel sey's geklagt!  
auf Erden keine ärme Magd.

Der fromme König sagt:  
Laßt Eure Augenlieder  
vom Weinen ruhn;  
den schönen Augen  
möcht's Schaden thun,



dem wässerte der Mund.  
Allein der ganze Orden  
der Tafelrund  
war, außer zween,  
mit Liebchen schon versehn;  
und einer von den zween,  
der Gawin hieß,  
zog damals auf der Fähr;  
der andre war  
der Seneschall, Herr Gries.

Herr Gries, der Seneschall,  
ist euch bekannt.  
So war kein Springinsfeld  
im ganzen Land';  
auch hieß er überall  
der Mädelheld.

Denn, wenn er bei den Zofen saß  
im Vorgemach,  
war Staat darauf zu machen,  
daß Junker Gries  
die weißen Zähne wies  
und zwischen Ernst und Lachen  
von seinen Heldenthaten sprach.  
Wenn man ihm glaubte, saß  
kein Ritter saß  
als er zu Pferd; im Tanze  
blieb ihm der beste nach,  
und keiner brach



Herr Gries es noch  
in Diensten  
des schönen Volks nicht hoch  
gebracht. Wohin der Hase  
sein Herzchen trug,  
da schlug  
man vor der Nase  
die Thür' ihm zu.

Nun dacht' er: Nähmest du  
des Dings dich an, das wären  
zwei Würfe, wie man spricht, mit einem Stein.  
Der Baum wird doch wohl einem Bären  
nicht abzujagen seyn!

A bottle o' wine,  
wosfern ich nicht  
in eins, zwei, drei,  
wie aus der Tasche,  
euch ohne Zauberei  
ein Liebchen hasche  
und, traun! ihr Eselein  
noch oben drein!

Herr Gries kräht wie ein Gockelhahn  
die Thaten, die er thun will, an.

„Der Baum ist Euer,  
mein Fräulein! nehmt mein Wort  
auf alle Fälle.

Das ist ein Abenteuer  
für mich



durch — eine zweite:  
doch, weil er heute  
noch etlich tausend Wersten  
zurück zu legen denkt,  
verbeugt er vor der Jungfrau sich  
und rings herum  
gar ehrbarlich,  
macht dann linksum  
und schwenkt  
nicht faul  
sich auf des Fräuleins Maul.

Das Fräulein blieb indessen  
im Frauenzimmer  
der Königin;  
doch steckt ihr immer  
der Baum im Sinn;  
kann seiner nie vergessen!  
Bis sie ihn wieder hat,  
schmeckt ihr kein Essen  
und kein Muscat.

Nun höret Alle, wie's  
dem Seneschallen Gries  
erging auf seiner Fahrt.

Sein Thier, ein Eselein  
von Feenart,  
bracht' ihn in Ja und Nein  
an einen Wald.

Kaum riecht Herr Gries hinein,



von Löwen gegen ihn  
mit offnem Schlund gelaufen.  
Der arme Herr  
testirt mentaliter.

Das Maulthier ohne Zaum  
war jetzt sein Glück;  
die Löwen sehn es kaum,  
so werden sie zu Hasen;  
sie fliehn zurück  
und sind im Augenblick  
wie weggeblasen.

Herr Gries bekam  
nun wieder frischen Muth.  
„So geht's noch gut!  
Die wurden ja so zahm  
wie Turteltauben!  
Das Maulthier, wie ich seh',  
ist eine Fee.“

Indem mit diesem Glauben  
sich Junker stärkt,  
geht's immer fort im großen Trab  
Berg auf, Berg ab;  
bis sie sich unvermerkt  
in einem tiefen dunkeln Thal  
versangen sehen,  
so eingezwängt  
in himmelhöhe Pyrenäen,



eh noch Herr Gries,  
dem's grün und blau  
vorn Augen hing,  
sie aufzuthun sich unterfing.

Ein zweites Paradies  
schien diese Au;  
die ganze Fläche,  
soweit sie sich erstreckt,  
mit Blumen überdeckt,  
und kleine Bäche  
die himmelblau  
aus ihrer grünen  
Einfassung schienen,  
und Gruppen hier und dort  
von schlanken Bäumen:  
ein holdrer Ort  
läßt kaum sich träumen.

Herr Gries trabt hohen Muths  
das Thal hinab,  
denkt: „Nun ist's überstanden!  
Dass ich für meinen Hals  
gezittert hab,  
was thut's?  
Kein Zeug' ist ja vorhanden!  
Dem Maulthier' allenfalls,  
dem leugn' ich's ab.

Und als er nun so fürder ritt,  
da ragt ein schönes Schloß,



zum Brautschäß — einen schönen Gruß!  
sie ist für mich zu theuer!  
Madame such' einen andern Freier;  
mich sticht  
der Haber nicht!

Und also, um es kurz zu machen,  
kehrt unverrichter Sachen  
Herr Gries zurück, woher er kam.  
Das Maulthier nahm  
den kürzern Weg und trug den tapfern Mann  
frisch und gesund  
um Tafelzeit zurück nach Cardigan.

Genevra stund  
am Fenster just, da er,  
beim großen Lindenbaum  
vorbei,  
den Weg zum Schloß daher  
geritten kam.

„Ei, ei,  
da kommt Herr Gries schon wieder,  
der, daßt mich, kaum  
noch Abschied nahm:  
nun sag' mir einer mehr,  
er sey nicht bieder!“

Die fremde Jungfrau schaut  
und spricht: „Ja, leider!  
er kommt mit heiler Haut,  
doch ohne Baum.



daß er gegangen sey, zurückzukommen  
mit ganzer Haut, und just zu rechter Zeit  
zum Mittagessen:

das nenn' ich eine Ritterthat,  
die sich gewaschen hat!"

Der hohe Saal erscholl  
von lautem Lachen.

„Nur nicht so toll  
gethan! schrie Junker Gries.  
Versucht's nun auch! Ich wette meinen Spieß,  
daß euch das Lachen  
vergehen soll.

Ja, was die Löwen und die Drachen  
und solch Geschmeiß  
betrifft, die — machten mir nicht heiß;  
wiewohl der kleinste meiner Drachen  
euch, ohne Raillerie,  
aus seinem kleinen Nachen  
mehr Rauch und Flammen spie,  
als Aetna und Vesuvius  
im größten Feuerguß.

Doch, übern Themsefluß  
auf einem Draht  
zu traben,  
und das — pardonnez-moi,  
um einen Kuß,  
das sollte sich  
der große Mithridat,



zu werden war.  
Er fiel geschwinde  
ihr in die Hand  
und sprach so adelig  
und schien so ganz der Mann,  
der helfen kann,  
daß sie beim ersten Anblick sich  
ihm gleich gewogen fand  
und ohne Widerstand  
sich und ihr Liebtestes in der Welt,  
den Zaum, in seine Hände stellt.

Herr Gawin spricht:  
„Von vielen Worten bin ich nicht;  
doch, holdes Mädchen, schau  
mir ins Gesicht!  
Da steht es wie mit einer Kohle  
gezeichnet da; ich hole  
dir deinen Zaum, und du  
bist meine Frau.

Verschämt mit halb geschloß'nem Blick  
nicht ihm's das Mädchen zu:  
„Geh, spricht sie, meines Lebens Ruh  
steht nun bei dir.“

Und alle Frauen wünschen ihr  
zu solchem Ritter Glück.



so schmal,  
daß, wie ihr wißt, Herr Gries  
(der doch sich Ritter schelten ließ)  
vom Ansehn schon das kalte Fieber  
bekam.

Herr Gawin war dem Zaudern gram.  
Er denkt: „Wer sich den Teufel zu verschlucken  
entschlossen hat, muß ihn nicht lang begucken.  
Und wär's ein Pferdehaar,  
nur frisch hinüber!  
Wenn wir erst drüben sind, ist's Zeit genug,  
zu sehn, wie's möglich war.“

Das nennt ihr klug  
gedacht,  
nicht wahr? und denkt: ich hätte  
es eben so gemacht.  
In Eurem Cabinete,  
da lass' ich's gelten, Herr!  
doch an der Stätte,  
da ging's wohl langsamer!  
Genug,  
Herr Gawin ritt hinüber —  
Sprecht, wenn Ihr wollt: „Ihn trug  
sein Maul hinüber;  
so was zu thun durch Feengunst,  
ist keine Kunst;“  
und dennoch seß' ich zwanzig Mark  
an einen Stüber,



zwei oder drei,  
ja, alle sieben meinewegen  
gleich auf einmal!  
Der Schafe Zahl  
macht nie den Wolf verlegen.

Mit Hohngelächter  
erwiedert ihm  
der sieben Wächter  
des Zaumes einer: „Glaubet mir,  
Herr Isegrimm,  
nehmt einen guten Rath:  
kehrt ohne Zaum zurück  
auf Eurem Thier'  
und sprecht von Glück,  
daß Ihr  
mit Euren Ohren weggekommen  
von solcher That!  
Schon mancher arme Tropf,  
der's unternommen,  
ist ohne Kopf  
zurück geschwommen.“

Da, nimm  
die Antwort! — schreit im Grimm  
der Ritter, setzt sein Maul in Flug,  
holt aus und spaltet  
auf einen Zug  
des Prahlers Kopf  
bis an den Sattelnopf;

































































































































































































































































Indesß der Zufall hier dem armen Villador  
 (Der Alles dieß nun wird entgelten müssen!)  
 Durch seinen besten Freund (zwar ohne Schuld und Wissen)  
 So schlimme Dienste that, ging, leider! unterm Flor  
 Der Mitternacht, zwei hundert Schritte weiter  
 Mit Sinibalden selbst ein anderer Irrthum vor.

Auch diesem ward der Mond zum ungetreuen Leiter,  
 Indem er Eleliens Thür, die an Rosinens stieß,  
 Im Dunkeln ihn, statt dieser, wählen hieß.  
 Sein Schicksal war auch jetzt, zu spät zu kommen:  
 Und hätte Guido im Entfliehn  
 Vor lauter Eile nicht den falschen Weg genommen,  
 So traf er unterwegs auf ihn.  
 Mein Sinibald, voraus in Bonne schon zerlossen,  
 Kommt an den Ort eilfertig angeschossen,  
 Wo ihm die Himmelsthür geöffnet stehen wird,  
 Sieht eine Gartenthür' halb offen vor sich stehen,  
 Und, ohne viel sich umzusehen,  
 Dankt er's der Liebe, die ihn leitet, und — verirrt,  
 Indem er bei Rosinen einzugehen  
 Vermeint, in Eleliens Gartensaal.

Noch regt sich nichts, und Lunens matter Strahl,  
 Der mit der Nacht nur schwach und sterbend kämpft,  
 Wird durchs bemalte Glas der Fenster so gedämpft,  
 Das Sinibald die Hand zum Auge machen muß.

„Wo bist du, Bonne meines Lebens,  
 Wo bist du?“ ruft er leis', allein er ruft vergebens,  
 Und leere Lust verschlingt den warmen Kuß,



So flattert ihr mit zweimal schnellern Schlägen  
 Sein taumelnd Herz aus seiner Brust entgegen.  
 „Wie? abermal getäuscht! Treibt man wohl gar nur Spiel  
 Mit mir? Und könnten so die frömmsten Augen lügen?  
 Weg, Satan! — Athmet nicht aus allen ihren Zügen  
 Der reinste Sinn, das zärtlichste Gefühl?  
 Unmöglich kann der Engel mich betrügen!  
 Sie ist die Unschuld selbst. — Allein  
 Kann nicht vielleicht die Magd bestochen seyn,  
 Mir eine Falle hier zu stellen?“ —  
 Was bilden nicht in solchen Fällen  
 Verliebte sich als möglich ein?

Nachdem er dergestalt sich eine gute Weile  
 Gequält, däucht' ihm, daß Jemand durch den Gang,  
 Der um den Saal sich schneckenförmig schläng,  
 Mit flücht'gen Schritten herwärts eile.  
 Zum deutlich Sehn gebrach's an Licht,  
 Allein sein Ohr betrog ihn dies Mal nicht.  
 „Sie ist's! Sie ist's! So grazienmäßig streichen  
 Am Boden hin nur Engel ihres gleichen!“  
 Denkt er und springt mit offnem Arm' hervor  
 Und drückt an seine Brust — o Wonne sonder gleichen!  
 Wen anders als — Lauretten hoch empor,  
 Die ohne gar zu rasch dem Irrthum' auszuweichen,  
 Der den verliebten Herin betrog)  
 Die eine Hand mit halb verbiss'nem Lachen  
 Ihm vor die Lippen hielt, um keinen Lärm zu machen,  
 Und in den Saal ihn mit der andern zog.



Das nicht in unsers paßt. Nun weiß ich nicht, von wem  
(Wenn nicht vom Satan in der Hölle)  
Der Alte Wind bekam, es spinne in geheim  
Sich etwas Widrigs an. Er ließ sich zwar nichts merken,  
Und (in der Sicherheit vermutlich, uns zu stärken)  
War er bei Tische heut so süß wie Honigseim;  
War tändelnd, schmeichelhaft und steckte seinen Rüssel  
(Die Brille drauf) in jede kleine Schüssel,  
Um mit dem Besten stets das Fräulein zu versehn.  
Allein, wie's nun um Schlafengehn  
Zu thun war, denken Sie! so zog der Molch den Schlüssel  
Von Fräuleins Kammer ab und schloß sie lachend ein.  
Es soll zeither bei Nacht nicht gar zu sicher seyn,  
Sprach er, indem er noch ein Schloßchen vorzulegen  
Beschäftigt war. — Der alte Bösewicht!  
Ich hätte ihn gleich erdrosseln mögen,  
Ein solches schelmisches zähnfletschendes Gesicht  
Zog er dabei! — Das Beste war indessen,  
Dass er an meiner Kammerthür  
Das Nämliche zu thun vergessen.  
Doch trau' ich seinem Schlaf nicht viel; und sollt' er hier  
Uns unversehens überraschen,  
O Gemini! das gäb' ein garstig Spiel!  
Eh möchte mich ein Krokodill'  
Im Bad', als er bei Ihnen, mich erhaschen!  
Drum, gnäd'ger Herr, (um Sie mit einem Wort  
Von unsrer Noth zu unterrichten)  
Den Hochzeitplan des Unholds zu vernichten,



Erfrischt durch Schlaf und Traum sprang er nun desto freier  
Vom Lager auf, mit aller Jugendkraft  
Und Wohlgestalt und all dem raschen Feuer  
Von einem, den Urgande zum Befreier  
Bezauberter Infant an auserkor.

Indessen sagt ihm doch sein Dämon nichts zuvor:  
Als, eben da er auszugehen  
Begriffen ist, ein kleiner Mohr  
Nach Guido fragt, ihm (wie sich's findet,  
Er sey es selbst) ein Briefchen überreicht  
Und wieder unversehns aus seinen Augen schwindet.

Der Anfang wenigstens, denkt Guido lächelnd, gleicht  
Dem ersten Act von einem Abenteuer,  
Wenn's nicht vom gestrigen vielleicht  
Der zweite ist. Laß sehn! — Mit einem Dreier  
Gesiegelt und mit einem Krähensuß  
Geschrieben — das verspricht — Und dennoch wollt' ich wetten,  
Die Hand, die dies gekräzt, ist eine schöne Hand!  
„Mein Herr, wenn Eleien von einem Eheband,  
Das ihr verhaftet als die Hölle ist, zu retten,  
Nach einem Wagnis Sie so gelüstig macht,  
Als ich, die dieses schreibt, die Dintenflecke hasse:  
So finden Sie sich diese Nacht  
Um zwei Uhr in der engen Gasse,  
Die unser Haus (das sich durch Thürmchen kenntlich macht)  
Vom Chor der Peterskirche scheidet,  
Zu einer Wasserfahrt gerüstet und gekleidet,  
Bei unsrem Kammerfenster ein.



Läßt mit Laurettens Hülſ' am Betttuch ſich herab  
Und wird (indeß den alten Freier  
Sein Vorlegeschloß ganz ſicher ſchnarchen macht)  
Von ihrem Amadis beglückt an Bord gebracht!  
Nun geht's, als fäß' ein Liebesgott am Steuer!  
Ein günst'ger Wind von Süd gen Osten bläht  
Die Segel auf, und, falls er ſich nicht dreht,  
So fehn wir zu Salern bald eine Hochzeitfeier.



Die nicht, wie er, auf Abenteuer gehn,  
Gebunden hat, wird am bewußten Orte  
Laurette bei der kleinen Pforte  
Im Garten auf der Wache stehn,  
Durch schweigende, leicht angelehnte Thüren  
Ins Brautgemach ihn heimlich einzuführen.  
Denn Hymen soll und muß des Festes Priester seyn!  
Doch, weil sich seiner Fackel Schein  
Nicht füglich zum Geheimniß schicke,  
Wird Amor ihm sein Blendlaternchen leihen.

Nun denkt, wie unsern Mann des Briefchens Styl entzückte!  
Wie oft und warm er's an die Lippen drückte,  
Wie oft er's las und wieder las  
Und immer nach der Sonne blickte,  
Die (däucht ihn) heute gar nicht von der Stelle rückte  
Und, recht ihm zum Verdruß, wie angenagelt saß!  
Zum Glücke lieh ihm Morpheus Schwingen,  
Die Zwischenzeit zu überspringen.  
Der Sonne Lauf war noch nicht halb vollbracht,  
So war's in seinem Traum' auf einmal Mitternacht;  
Und an der Hand der schleichenden Laurette  
Befand er sich, durch eine Seitenthür',  
Auf einmal in Rosinens Cabinete.  
Die Schöne liegt auf einem Ruhebette  
Und er, vor Lieb' und Wonne schier  
Entseelt, auf seinen Knien, zerdrückt, zerküsst ihr  
Die kleine Lilienhand, als wollt' er sie verschlingen.  
Die Holde bücket sich auf ihn



Dankt es des Traumgotts Zauber Spiegel,  
Der diesen Vorgenuss von seinem nahen Glück'  
Ihm gönnt', und nimmt als Pfand und Siegel  
Ihn an, daß bald, vielleicht in nächster Nacht,  
Rosinens Huld den Traum zur Wahrheit macht.

Von dieser süßen Hoffnung trunken  
Schließt er von neuem ein und lag (indes der Brief  
In Guido's Hände kam) noch tief  
In weichen Schwanenslaum versunken,  
Als ihn der Angelus zur Mittagstafel rief.  
Stracks sprang er auf, warf sich in seine Kleider,  
Und, wie natürlich, war der Brief  
Sein erstes Wort. Allein von dem weiß, leider!  
Kein Mensch im Hause was. Er schwört, es müßt' ein Brief  
Gekommen seyn: ihm wird in beide Ohren  
Das Gegentheil beherzt zurück geschworen.  
So, denkt er, hat ein Hinderniß  
Den Vormittag Lauretten weggenommen:  
Allein ihr Wort ist mir gewiß,  
Das Briefchen muß noch vor der Vesper kommen.  
Die Vesper kam, der Brief blieb aus;  
Vergebens hütet' er den ganzen Tag das Haus  
Und lag erwartungsvoll bis in die Nacht im Fenster;  
Die Glocke schlug acht, neun und zehn,  
Schon nahte sich die Stunde der Gespenster,  
Und weder Brief noch Mädchen ließ sich sehn.  
„Das ist zu arg! So wär' ich gar betrogen?  
Man hätte mich nun zweimal aufgezogen?



So wirft er seinen Mantel um und richtet  
Gerade nach Sanct Peter seinen Lauf.  
Er hofft Rosinen dort zu finden,  
Und dieses Mal lügt ihm die Hoffnung nicht.

Er stellt sich ihr so nahe vors Gesicht,  
Als möglich war, und strengt bis zum Erblinden  
Die Augen an, nur einen Seitenblick  
Die Messe durch dem Engel abzulauschen.  
Allein er mag den Standpunkt tauschen,  
So oft er will — bald vorwärts, bald zurück,  
Bald bei ihr stehn, bald ihr vorüber rauschen.  
Ihr lieblicher Madonnenblick  
Bleibt immer niederwärts in stiller Demuth hangen:  
Und wenn die Glut der sanft geblähten Wangen  
(Die doch vielleicht ein bloßer Wiederschein  
Der Andachtsflamme war, die ihr im Busen brannte)  
Ihn hoffen ließ, nicht unbemerkt zu seyn,  
Was half es ihm? Ihr Blick, ihr Herz bekannte  
Sich nicht dazu; und, eh die Messe ganz  
Gesungen war, ging sie, nach jüngferlicher Sitte,  
Die Augen stets auf ihren Rosenkranz  
Herabgesenkt, mit leichtem kurzem Schritte  
So harmlos neben ihm vorbei,  
Als ob Herr Sinibald ein Kirchenpfeiler sey.  
Bestürzt und kummervoll, die Querhand vor der Stirne,  
Folgt er von ferne nach, sieht sie (doch ohne ihn  
Zu würd'gen eines Blicks) durch ihre Thür' entfliehn  
Und bleibt mit starrem Aug' und schwindelndem Gehirne,



Für andres Ungemach Empfindlichkeit gelassen.  
 Das Fensterglas (wiewohl von ihr bestrahlt)  
 War etwas matt, auch hier und da bemalt.  
 Doch däucht' ihn, da er schon zwei Stunden — nichts gesehen,  
 Er sehe sie, ihr Strickzeug in der Hand,  
 Schier drei Secunden lang am Fenster seitwärts stehen;  
 Ein Trostgesicht, wodurch, so schnell es wieder schwand,  
 Sein armes Herz sich sehr erleichtert fand.

Zuletzt, nachdem er bis zur Vesper gegenüber  
 Gestanden, unverwandt nach dem verbotnen Haus  
 Den trüben Blick gekehrt, geht endlich gar der Schieber  
 Des Fensters auf. Rosine schaut heraus,  
 Wird ihn gewahr — Unglücklicher, Glender!  
 So ist's denn auch für diese Nacht  
 Um deinen Schlaf geschehn? — und schiebt zehnmal behender  
 Das Fenster wieder zu, als sie es aufgemacht.

Er rennt in Wuth davon, schwört, für sein ganzes Leben,  
 Der Melusinenbrut den Scheidebrief zu geben.  
 Seit Even (brummt er wie ein Bär  
 Den ganzen Weg nach Hause vor sich her)  
 Sind sie für uns die Wurzel alles Bösen!  
 O! wäre nie ein Weib gewesen,  
 Wir lebten, frei vom Sündenjoch,  
 Wie Kinder, allesamt in Edens Garten noch!

Die ganze lange Nacht vergeht ihm unter Schwüren,  
 Dem undankbaren Ding zu Lieb  
 Nicht einen Schritt mehr zu verlieren;  
 Und, wenn er, was der Zorn ihm eingab, niederschrieb,  
 Wieland, sammel. Werke. XI



Aus freier Luft herab, fällt der vermeinte Guido  
In einem Betstuhl ihr vorüber auf die Knie;  
Und unverzüglich lässt der hinkende Cupido  
Aus seinen Augen, Strahl auf Strahl,  
Der Liebe ganzes Arsenal  
Wie Elliots Feuerkugeln speien;  
Nur zünden sie wie Elliotskugeln nicht,  
Und ihr wird nichts davon zu sehen noch zu fühlen.  
Ein Muttergottesbild, worauf ihr schön Gesicht  
In frommer Andacht ruht, scheint selbst für sie zu streiten  
Und bloß zu ihrem Schutz den Mantel auszuspreiten.  
Er mag sich noch so sehr bemühn,  
Durch Blicke, Seufzer und Geberden  
Von dem Madonnenbild ihr Aug' auf ihn zu ziehn,  
Er scheint gar nicht von ihr bemerkt zu werden.  
Erst nach dem Segen, da das Volk sich schnell vertheilt,  
Und Jedermann mit rother Nasenspiße  
Und blauen Lippen heimwärts eilt,  
Zückt im Vorübergehn, gleich einem raschen Bliže,  
Ein stolzer Augenstrahl auf ihn  
(Ein Strahl, wie Miltons Seraphin  
Auf die empörten Engel schießen)  
Und wirft ihn schier zu Boden hin.  
Das Wahre ist, er blieb auf seinen Füßen,  
So stark der Schlag auch war, noch ziemlich aufrecht stehn;  
Ihn däucht sogar der Zorn in ihren Augen schön:  
Kurz, diese seltsamste der Launen,  
Wovon er nichts begreifen kann,



So viel erhellst, um — nichts darin zu sehen,  
 Frau Claren den bequemsten Raum  
 Zu bieten scheint, dem Herrn den Kopf zurecht zu drehen.  
 Sie lässt vom Fräulein ab und winkt  
 (Geheimnißvoll, wie Sinibalden dünt)  
 Ihm mit der Hand, ihr nachzugehen.

„Wie leicht man sich an Jemand irren kann,  
 Zumal bei Licht! (denkt unser Biedermann)  
 Dies läßt uns bessern Ausgang hoffen,  
 Als vor der Anschein war.“ — Er folgt getrost ihr nach;  
 Des Ortes Dunkelheit versprach  
 Viel Günstiges. Doch denkt, wie betroffen  
 Mein Junker stand, da man, mit einer Pantomim',  
 Als wollte man ihm in die Haare fahren,  
 Ihn dergestalt begrüßt: „Verhaftes Ungethüm,  
 Ich weiß nicht was mich hält, die Augen dir zu sparen?  
 Wie? du erfreust dich, du falsche Creatur,  
 Nach solcher That, dem Fräulein noch dein Schlangen-  
 Gesicht zu zeigen, du? Nach einer That, die nur  
 Zu nennen, mir vor Scham die Lippen und die Wangen  
 Zu Asche brennten!“

Frau, mich soll der Antichrist  
 Verschlingen, (ungekocht, wofern er hungrig ist)  
 Spricht Sinibald, wenn ich von dieser Keife  
 Und Eurer Wuth ein einziges Wort begreife.

„O, unverschämt! Denkst du, durch diese List  
 Zum zweiten Mal uns in dein Garn zu locken?  
 Eh spannen wir, beim trocknen Brod, am Rocken,



Hat sich mein Fräulein hoch verschworen,  
 Nichts mehr von ihm zu hören noch zu sehn.“  
 Mit diesem Compliment läßt sie den Junker stehn  
 Und läuft davon, als brennen ihr die Ohren.  
 Der gute Sinibald greift an die seinen sich  
 Und fragt sich, ob er träume oder wache?  
 „Es waltet, denkt er, sicherlich  
 Ein Mißverstand in dieser Sache.  
 Nach dem, was jüngst geschehn, spricht die Gevatterin  
 Und wirft mein Geld mir vor die Füße?  
 Zuletz kommt gar heraus, daß ich bezaubert bin.  
 Und hier für fremde Sünden büße.  
 Was soll denn jüngst geschehen seyn?  
 Was kann geschehen seyn, um ohne mein Verschulden  
 Dergleichen Unfug zu er dulden?  
 Je mehr ich's überleg, je minder seh' ich's ein.  
 Doch, kann ich Elelien mich anzu hören zwingen,  
 So wird der Knoten wohl sich ohne Schnitt entschlingen.“

Er läßt drei Tage lang kein Mittel unversucht:  
 Allein Frau Clar' hält allzu gute Zucht,  
 Und Fenster, Thür' und Thor ist alles so verriegelt,  
 Als wär's mit Salomons Petschierring zugesiegelt.  
 Verzweiflungsvoll, von Lieb' und Eifersucht,  
 Von Mache und Begier zu siegen  
 Gespornt, (auch wohl aus Ueberdruß,  
 Mit einem leeren Bild, das weder Druck noch Fuß  
 Zurück gibt, alle Nacht auf Kohlen da zu liegen)  
 Folgt er zuletz dem Rath des schwarzen Genius



Zum Speere führt, bequem darin zu bergen.  
Herr Sinibald, wiewohl an seinem Bau ihn kaum  
Sanct Lorenz übertraf, war doch nur unter Zwergen  
Ein langer Mann und reicht der Jungfrau-Märterin,  
Auf gleichen Füßen, kaum bis an ihr rundes Kinn;  
Auch findet er in ihren breiten Hüften,  
Von einem großen Wulst geschwollt  
Und ringsum aufgepufft, ein ziemlich weites Feld,  
Nach Nothdurft sich zu röhren und zu lüsten.  
Er trieb die Arbeit scharf, kam alle Tag' und sah  
Dem Fortgang zu und half zur Sache rathen;  
Und in acht Tagen stand das Kunstwerk fertig da!

Die Kenner fanden es ganz ungemein gerathen;  
Man hatte zu Palerm so etwas nie gesehn:  
Nur Schade, sagten sie, es aus dem Lande gehn  
Zu lassen; denn ihm war, wie Meister Ralf berichtet,  
Zu Rom im Lateran bereits ein Platz gemacht;  
Ein Umstand, der den leisesten Verdacht  
Von ferne schon im ersten Keim vernichtet.

Des Bildes Ruf erfüllt die ganze Stadt,  
Man singt davon auf Märkten und auf Brücken;  
Man läuft hinzu, man gafft und wird's nicht satt,  
Die Kinder trägt man hin, die Alten gehn an Krücken;  
Und weil nicht jedes Zeit, zu ihm zu kommen, hat,  
Ist Meister Ralf von freien Stücken  
Erbötig, es dem Adel in der Stadt  
Sogar umsonst ins Haus zu schicken.

Die Sache kommt, nachdem der erste Lärm



Verlobt, und Sinibald, daß seine Absicht rein,  
Ja selbst kanonisch sey, hinwieder ihm geschworen)  
Dem jungen liebeskranken Thoren  
In Sanct Kathrinens Bauch hinein.  
Sie stand in einer Art von Blenden  
Mit Rauschgold ausgelegt (um einen Strahlenschein  
Bei Kerzenlicht umher zu spenden)  
Auf einem Fußgestell von hartem Holze fest;  
Und, wie die Dämmerung nichts mehr erkennen läßt,  
So fassen sie mit vier hercul'schen Händen  
Undächtiglich zwei Säntenträger auf  
Und steuern nun in vollem Lauf  
Mit ihr nach Dame Kunigunden,  
Wo Köschen und Frau Clar' schon an der Thüre standen.  
Man trägt sie frisch die Wendeltrepp' hinauf  
Und setzt sie ab in Fräuleins kleiner Kammer.  
Dem Junker pocht's im Busen wie ein Hammer,  
Da er zum ersten Mal des Engels Stimme hört,  
Die wie ein Silberglöckchen klinget;  
Und, daß er nicht heraus ihr in die Arme springet,  
Ist, was mit Mühe kaum die Klugheit ihm verwehrt.  
Das Fräulein labt mit kindisch reiner Freude  
Ihr kleines Herz an dieser Augenweide.  
Frau Naseweis beguckt die Heil'ge um und an  
Und wundert sich, wie Menschenwiz aus Pappe  
Ein solches Werk zu Stande bringen kann.  
Die alte Tante selbst in ihrer Nebelfappe  
Kriecht allgemach aus Neugier auch heran,



## S e c h s t e s B u d h.

Schon senkte sich der Schlaf aufs halbe Rund der Erden,  
Die Wächter riefen zehn, und unserm jungen Herrn  
Begannen allgemach die Zähne lang zu werden.  
Fünf Stunden schon, gleich einem Mandelkern  
In seiner Schal', in Pappe eingescheidet  
Zu stecken, hätt' ihm schier das ganze Spiel verleidet:  
Zumal, von langer Weil' erzeugt,  
Manch' Aber ihm nunmehr zu Kopfe steigt,  
Wovon er sich im Feuer der Erfindung  
Nichts träumen ließ. — Es war ein närr'scher Wahn,  
Allein wer ist stets Herr der dunkelen Empfindung?  
Ihn kommt ein heimlich Grauen an,  
Die Heil'ge könnte leicht den Einfall übel nehmen.  
Er mußte vor sich selbst sich seiner Schwäche schämen:  
Und hätte gerne sich darüber ausgelacht.  
So eine Kinderei soll ihm die Nerven lähmen?  
Und doch, sobald ein Brett im alten Hause kracht,  
Ein Fenster klirrt, so fährt's ihm übern Rücken  
Eiskalt hinab und macht ihm Magendrüsen.  
Allein, wie jetzt von fern' aus einem stillen Gang  
Rosinens Silberton ihm in die Seele klang,



Verstohlen schlich, den halb geschloss'nen Blicken  
 Den Seufzern, die in ihrer Brust erstickten,  
 Kurz, an dem leisen Gram der schweigenden Geduld  
 Hat Teufel-Amor keine Schuld,  
 So angenehm ihm auch die schöne Sünde wäre.  
 Zwar Liebe rinnt in ihrer stillen Zähre,  
 Und Liebe seufzt, sich selber kaum bewußt,  
 (Ein neugebornes Kind) aus ihrer sanften Brust:  
 Doch könnte, zum Besuch auf unsern Erdgefilden  
 Ein Engel selbst sich seine Lustgestalt  
 Aus keinem reinern Stoff, als solchen Seufzern, bilden.

Seit jener Nacht, die ihr mit schmerzlicher Gewalt  
 Des schönen Jünglings Bild aus offner Brust gerissen,  
 Seit jener Unglücksnacht, wo Guido (wie wir wissen)  
 Unwissend die Person des armen Sinibald  
 So schlecht gespielt, daß ihn der Amme Faust von dannen  
 Zu fliehen zwang, — war das geliebte Bild,  
 Das ihr die Pflicht zu hassen, zu verbannen  
 Befiehlt, noch nie so anmuthsvoll und mild  
 Ihr vorgeschwobt, als jetzt. Denn, ach! mit ihm erschienen,  
 Bei jedem Blick auf Sanct Kathrinen  
 Erschienen sie, wie holde Schatten, ihr,  
 Die lieblichen Erinnerungen  
 Der Zeit, des Orts, des Augenblicks, die ihr  
 So unvergesslich sind! — „Das Sanctus war gesungen;  
 Hier kniete ich — und er, am zweiten Pfeiler, hier! —  
 Warum, o Heil'ge, mußten wir  
 Vor deinem Bild, an deinem eignen Feste,



Verwahrt, fing eben an ihr Knieband aufzulösen:  
 Als eine sanfte Stimm' aus Sanct Kathrinens Bauch  
 Zu der Erstaunten und Erschrocknen  
 Herüber tönt: „Erschrick, o Holde, nicht!  
 Sey gutes Muths, laß deine Thränen trocknen!  
 Des herzens süßen Hang macht dir mein Schuß zur Pflicht.  
 Ich komme, deinen Gram zu enden.  
 Empfange den, der mehr als seiner Augen Licht  
 Dich liebt, aus einer Freundin Händen,  
 Die, was sie anfing, zu vollenden  
 Dir durch dies Wunderwerk verspricht.“

Kaum war das letzte Wort gesprochen,  
 So schiebt sich schnell ein Blatt vom Silberstück,  
 Womit die Heilige bekleidet war, zurück,  
 Und, sieh! ein junger Herr kommt euch hervorgekrochen,  
 Der einem wahren Sanct Baptist  
 In Nöschens Augen ähnlich ist.  
 Marie und Joseph! ruft mit Schrecken,  
 Indem sie ihn erkennt, (wiewohl vor Schrecken nur  
 Mit schwachem Laut) die holde Creatur,  
 (Der halbe Joseph bleibt ihr in der Kehle stecken)  
 Und blickt — wohin sich zu verstecken? —  
 In schöner Angst umher. Allein der Jüngling liegt  
 Ihr schon zu Fuß, zwar flehend, doch die leden  
 Kraftvollen Arme dicht um ihre Knie geschmiegt.

Das Nöthigste (so lehrt sie, trotz dem Schrecken,  
 Der Engel Scham, der immer in Gefahr  
 Der Mädchen Schußgeist ist) war, eine von den Decken



„Wie? (spricht er zu sich selbst und jaucht beinah zu laut)  
Man wirft, den jungen Herrn bequemer zu verhören,  
Den Pelzrock um? setzt sich, wo nicht vertraut,  
Doch traurlich, an den Rand vom Bette?  
Ihm weiset man so nah den kleinen Schemel an?  
Ha, Mädchen, hab' ich dich? Ich wette,  
Noch eh der Hahn kräht, ist's — um deinen Stolz gethan.  
Wie sollt' auch seinem schönen Flehen,  
Zumal er, wie du hörst, die Unschuld selber ist,  
Ein sanftes offnes Herz, so rein von aller List,  
So ganz Natur, wie deines, widerstehen? —  
Nur nicht zu hastig, Herr! Gib ihrem Köpfchen Frist,  
Die Sache klarlich einzusehen!  
Schon fängt sie an, daß du der Mann nicht bist,  
Auf den sie zürnt, sich selber zu gestehen —  
Gut, junger Herr! es wird auf diesem Wege gehen!  
Ich merke wohl, daß Ihr die Schliche wißt.  
Sie fühlt schon, daß sie Euch noch Schmerzgeld schuldig ist.  
Nur laßt das Eisen nicht verglühen!  
Wie sanft ihr Auge schmilzt! — Nur leck die Hand gelüst!  
Man wagt es nicht, sie wegzuziehen.  
Laßt mir das Pfötchen ja nicht mehr aus Eurer Hand!  
Sehr ehrerbietig! gut! der Junge hat Verstand!  
Wie kurz ihr Atem wird! wie ihre Wangen glühen!  
Wie große Perlen ihr in beiden Augen stehn!  
Nun frisch aus allen Batterieen!  
In fünf Minuten muß die weiße Fahne wehn!“  
Indem auf seines Weihbrunnkessels Rande



Und Isabeaus und Jaquelinens (gäbts sie) wölfte Frühling  
 Und hundert schöner Melusinen (durchaus schöpferisch sind diese).  
 Von diesem und modernem Schlag, (durchaus modern ist es nicht.)  
 Die auch der Neimgeist nennen mag;  
 Da sah er scharf. Allein, von ihnen (dieser ist ein Fingerring und)  
 Und ihres gleichen auf Rosinen (nach oben und unten ist es).  
 So rasch zu schließen, wie er that, (durchaus ein Fingerring ist)  
 Gab hier ein falsches Resultat. (durchaus ein Fingerring ist)  
 Mit einem Wort: wie schöne Seelen lieben, (durchaus ein Fingerring ist)  
 War immer ein Geheimniß ihm geblieben, (durchaus ein Fingerring ist)  
 So lang' er auch den Amor schon gespielt.  
 Der Thor vermengte stets Gefühle mit Grimassen.  
 Rosinens Stärke wächst (kann dies ein Teufel fassen?)  
 Zu gleichem Grad, je schwächer sie sich fühlt;  
 Nie konnte sie sich mehr auf sich verlassen,  
 Als da er sie für überwältigt hielt.

Der Punkt des Gartensaals war nun so weit im Klaren,  
 Daß Sinibald und sie am Irrthum schuldlos waren,  
 Für den nun bloß der Zufall haften muß:  
 Ein junger Geck von freiem Lebenswandel,  
 Vermuthlich dort herum in einem Liebeshandel  
 Besangen, fremd und noch zum Ueberflüß  
 Betrunken, hatte (wie es scheinet)  
 Die rechte Thür verfehlt und (weil von ungesähr  
 Sonst Alles zutraf) da wo er  
 Erwartet ward, zu seyn vermeinet.  
 Der Zufall wurde nun vom Fräulein selbst belacht,  
 Und ihrem schönen Freund, was er in ihrer Meinung



Das Nöschchen allen Muth verlor,  
Die That der Strenge nach zu richten.  
Was Liebe fehlt, verzeiht die Liebe gern.  
Und doch vermag sie ohne Beben  
Ihr Angesicht nicht mehr zur Heil'gen zu erheben;  
Sie glaubt, sie seh' in ihrem Augenstern  
Was Drohendes, wie Feuerflamme, schweben.  
Die Lampe freilich warf nur einen düstern Schein,  
Auch mischte sich ein Bisch'chen Mond darein,  
Gerade nur so viel, mit täuschenden Reflexen  
Des Fräuleins Furcht noch stärker zu beheren.  
Vielleicht zu ihrem Glück! Denn unser Seladon  
Begann in Worten und Geberden  
Eindringlicher und nach dem Minnelohn  
Zusehens lüsterner zu werden;  
Zumal sie unbesorgt die Hand ihm überließ  
Und durch den sanftsten Blick ihn führner werden hieß;  
So deutet's wenigstens der junge Geck zum Bösen:  
Denn sie, die lebenslang, anstatt im Amadis  
(Der unsre heutigen Agnesen  
Gelehrter macht) im Psalter nur gelesen,  
Sie wußte freilich nicht, wie viel ein junger Mann,  
Der ihr zu Füßen lag, durch solchen Blick gewann.  
Ihr war der Mann im Mond kein unbekanntes Wesen;  
Und was bei Guten oder Bösen  
Ein frommes Mädchen wagen kann,  
Wiewohl sie oft darum die Stirne sich gerieben,  
War stets ein Rätsel ihr geblieben.



Und kann zur Noth den Pfarrer selbst ersezen.

Verlangst du sie um einen leichtern Preis?

Schwör', ihr Gemahl zu seyn — und sey's!"

Herr Sinibald befolgt mit Lust und Feuer  
Den wohlgemeinten Rath, doch mit so schlauer Kunst  
Zugleich, daß jede kleine Gunst,  
Die er allmählich raubt, vom faltenreichen Schleier  
Des Wohlstands dem Gefühl der zarten Scham versteckt,  
Sie eher vollends noch einschläfert als erweckt.  
Allein (worin der dumme Hinketeufel  
Sich selbst und ihn betrog) das ernste Wort Gemahl  
Schreckt plötzlich, wie ein Donnerstrahl,  
Sie aus der Sicherheit und stöbert alle Zweifel  
In ihrem Busen auf, die kaum das Opiat  
Der Liebesphantasie betäubte.  
Das bloße Wort Gemahl zerstürzte  
Den ganzen Zauberdunst. Ein Priester im Ordnat,  
Mit zwei Diaconen zur Seiten,  
Erschien, wie ihr das Wort ans Trommelhäutchen schlug,  
Mit Kerzen, Sang und Klang und einem langen Zug  
Von schönen Trauungsfeirlichkeiten  
Vor ihrer Stirn, und ohne Alles dies  
War ihr das Wort ein wahres Vergerniß.  
Sie ist bereit, ihr Herz ihm aufzuheben,  
Solang' er will, und gleich vom Augenblick  
Der Trauung soll ihr ganzes Glück  
Darin bestehn, für ihn zu sterben und zu leben;  
Allein, nur einen Kuß ihm auf den Kauf zu geben,



Zum Lager eingeräumt: doch muß er heilig schwören,  
Stumm wie im Grab zu seyn, sich nicht herum zu drehn,  
Nicht laut zu seufzen, noch viel minder aufzustehn,  
Kurz, ihren Schlaf auf keine Art zu stören.

Der arme Junker schwört's, bei Strafe, jede Schuld  
Mit ihrem Hass' auf ewig zu entgelten,  
Drauf deckt das fromme Kind (aus angeborner Huld  
Besorgt, er möchte sich verkälten)  
Mit ihrem langen Pelz ihn eigenhändig zu,  
Bleibt dann, schon im Begriff, zu gehen,  
Halb abgewandt noch drei Secunden stehen  
Und nicht ihm eine sanfte Ruh.

Mit leichter Brust und fröhlichem Gewissen  
Schmiegt sie im Röckchen nun sich in ihr Bett hinein,  
Legt, sanft beglänzt vom schwachen Mondesschein,  
Ihr Engelsköpfchen auf ihr Kissen,  
Empfiehlt sich unsrer Frau und schlummert ruhig ein.



Für nöthig hielt, den peinlich strengen Zwang,  
In gleicher Positur, die Nasenspitze gegen  
Die Rückenwand des Canapees gekehrt,  
Mit Brust und Knie zusammen sich zu schmiegen  
Und, von Begierden aufgezehrt,  
So still wie eine Maus zu liegen.  
Asmodi, der aus Neugier sehen will,  
Wie lang er's treiben wird, hält ebenfalls sich still.  
Kaum aber hat die Glocke zwei geschlagen,  
So reißt dem jungen Herrn der Faden der Geduld:  
Und sollt' er mehr als ihre Nache wagen,  
Die Straf' ist offenbar zu grausam für die Schuld!  
Er wendet (ängstlicher, als hielt' er sich von Glase)  
Sich um, so daß er nun der Wand den Rücken kehrt,  
Reckt sein gespiktes Ohr und hebt die luft'ge Nase:  
Und wie er sie ganz ruhig athmen hört,  
Schiebt er von seiner Lagerstätte  
Behutsam sich herab und schleicht,  
Als ob er Blei an wollnen Füßen hätte,  
Allmählich sich bis an Rosinens Bette.  
Zu ihrer beider Glück vielleicht  
Knarrt eine Diel', auf die er eben  
Um desto sicherer den rechten Fuß zu heben,  
Den linken aufgedrückt, noch eh' er einen Blick  
Auf sie gewagt. Ein plötzlich Erderbeben  
Hätt' ihn kaum mehr erschreckt. Er fährt bestürzt zurück,  
Und mit zwei weit gereckten Schritten  
(Eh' eine Hand sich wenden mag)



Auf diesen reizenden Altar

Nur einen leisen Kuß zum Opfer hinzulegen.

Schon nähert sich dem zauberischen Mund  
Mit zitternder Begier sein zugespitzter Mund,  
Als, plötzlich aufgeschreckt, Rosine  
Mit einem Schrei erwacht und ihn (der nicht entflieht,  
Weil er zu Marmor wird) vor ihrem Bette sieht.

Hier, Freunde, eh' ich euch mit weitrer Nachricht diene,  
Wird nöthig seyn, daß Muse Cölestine  
(Uraniens Kammermagd) euch aus der andern Welt  
Ein Wort ins Ohr zu flüstern sich erkühne.  
Wir ließen's neulich zwar, zum Schein, dahin gestellt,  
Wie wenig oder viel die heilige Kathrine  
Sich durch den Liebesdienst, den unsers Junkers Bish  
Von ihr erschlich, beleidigt gefunden:  
Allein die Wahrheit ist, er wurde hoch empfunden;  
Und ihre Freundinnen, die Bärchchen, Rhadegunden  
Und Urseln, die um ihren goldnen Sitz  
(Als diese That erscholl) mit den Eiltausend stunden,  
Erklärten sämmtlich sie für wahres Malefiz —  
Doch halt! Verwegne, halt! eh dir Sanct Ernulfs Bliß  
Die Zunge schlägt! — Von überird'schen Dingen  
Geziemt sich's nicht in diesem Ton zu singen!  
Lass' unenthüllt, was, einem Schleier gleich,  
Die Lüste, die den Erdenball umweben,  
Dem gröbren Sinn entziehn — das unsichtbare Reich,  
Worin (wiewohl ringsum von ihm umgeben)  
Mit allem Blinzeln und Verdrehn



Ein königliches Weib, in purpurnem Gewand,  
 Um ihre Stirn ein Kreis von Strahlen,  
 Ein Krönchen auf dem Haupt und in der rechten Hand  
 Ein bloßes Schwert, woran, wie funkelnde Rubinien,  
 Noch Blut in Tropfen glänzt. Sie ziehen längs der Wand  
 Im Saale hin, und wie sie bei Rosinen  
 Vorbei ziehn, wird der Chor der Jungfrau plötzlich stumm;  
 Sie stellen sich im Kreis' um ihre Frau herum,  
 Und diese spricht mit Huld in Ton und Mienen:

„Du, die von zarter Kindheit an  
 Nie lässig war, was ich für dich gethan,  
 Durch Frömmigkeit und Unschuld zu verdienen;  
 Erkenn', o Tochter, Katharinen,  
 Die dich beschützt, in mir, und daß ich dir erschienen,  
 Sey dir ein Pfand der mütterlichen Huld.  
 Mit Schwachheit tragen gern die himmlischen Geduld;  
 Nur gib dich nie der bösen Lust gefangen  
 Und halte stets dich rein vom Gifte fremder Schuld.  
 Ein Mann (ihn nenne dir das Lodern deiner Wangen!)  
 Hat freuentlich sich gegen uns vergangen.  
 Des Frevels bitte Frucht, Verderben, harrt auf ihn!  
 Doch ihn verleitete die List der Höllenschlangen,  
 Und für ein reuig Herz ist Gnade zu erlangen:  
 Drum lass' als Büßer stracks ihn aus Palerm entfliehn;  
 Denn ungebüßt wird Sünde nicht verziehn!“

Sie sprach's, und schnell verschwand mit seinem Lichte  
 Und Wohlgeruch das himmlische Gesichte.  
 Erwachend schaut durchs leere Schlafgemach



In Liebe wiedersehn. Schwörst und erfüllst du nicht  
Von Wort zu Wort, was du mir zugeschworen,  
So hast du, glaube mir, auf ewig mich verloren!

Rosine sprach dies Wort mit solcher Energie,  
Dass er (zumal so nah an ihrem Bette)  
Ihr tropfenweis sein Blut verschworen hätte.  
Er fiel auf seine beiden Knie  
Und schwor ihr, (was es sey, und wer ihr's eingegeben)  
Dem, was sie ihm befiehlt, getreulich nachzuleben.

Wohlan, (so fährt sie drauf in sanftem Tone fort)  
Jenseits des Meeres, weit von diesem Ort,  
Steigt aus Arabiens Wüsteneien,  
In Wolken eingehüllt, die ew'gen Winter schneien,  
In grauer Majestät der Sanct-Kathrinenberg.  
Man sagt, der Aetna selbst sey gegen ihn ein Zwerg.  
Denn, wenn sein Gipfel dir zum ersten Mal erschienen,  
Steigst du fünf Tage lang, und wenn der sechste graut,  
Ist erst sein Fuß erreicht, auf dem die Himmelsbraut,  
Sanct Helena, der heiligen Kathrinen  
Vor grauer Zeit ein Gotteshaus erbaut.  
Sobald du dein Gebet an diesem Ort verrichtet  
Und Allem dem genug gethan,  
Wozu die heil'ge Kirch' uns Glaubige verpflichtet,  
Trittst du, mit Gott! den steilen Fußweg an.  
Mit manchen schweren Atemzügen  
Steigst du in Einem fort vier saurer Stunden lang  
Und hast alsdann den Horeb erst erstiegen.  
Ein kleines Kloster, zum Empfang



Den ihm die heilige Kathrine  
 Durch Nöschens fromme Einfalt spielt.  
 Doch was zu thun? Des Fräuleins Ton und Miene  
 Bewies ihm, wie gewiß sie ihres Wahns sich hielt.  
 Nach ihrer ganzen Denkungsweise  
 Schien ihr, in seinem Fall, nichts simpler, als die Reise  
 Zum Sanct-Kathrinenberg. Es war der einz'ge Rath,  
 Der einz'ge Weg, von seiner Missethat  
 Sich zu entledigen; der Schatten eines Zweifels  
 War offenbar ein Wert des leid'gen Teufels.

Gut! ruft er endlich aus, du bist Gebieterin,  
 Und ich dein Sklav; ich habe keinen Willen  
 Als, deinen Wunsch' und selbst (verzeihe!) deine Grillen  
 Mit schweigendem Gehorsam zu erfüllen.  
 Doch, holde Herzenskönigin,  
 Versprichst auch du, falls ich so glücklich bin,  
 Von dieser Wallfahrt mit dem Leben  
 Zurück zu kommen, mir dich selbst zum Lohn zu geben?

Mit einem süßen Blick verseht sie: Mein Gebet  
 Soll, wie dein Engel, dich auf deinem Weg begleiten:  
 Mir sagt mein Herz, daß Alles glücklich geht;  
 Das Andre wird der liebe Himmel leiten!  
 Kommst du zurück und bringst vom Erzmandrit  
 Des Klosters Brief und Siegel mit,  
 Daß du gebüßt, und hat die Heil'ge dir verziehen,  
 So wird — hier hält sie ein, und ihre Wangen glühen,  
 Wie Rosen glühn im Abendroth.  
 Doch, seht sie gleich hinzu, jetzt ist nur Eines Noth!



Der Augenblick des bangen Abschieds naht.  
 Ein einz'ger Kuß, um den er sehnlich bat,  
 Wird ihm, zum Labsal auf die lange  
 Dornvolle Pilgrimschaft, wiewohl nur auf die Wange,  
 Mit vieler Schwierigkeit erlaubt.  
 Wer hätte sich nicht auch von allem fernern Zwange  
 Durch solche Strenge quitt geglaubt  
 Und, was die Geizige nicht geben will — geraubt?  
 Und grinste ihn mit klappernden Gerippen  
 Der ganze Todtentanz Hans Holbeins an, er schraubt  
 Mit beiden Armen sich, trotz ihren blanken Lippen,  
 Um Röschens Leib, drückt sie mit festem Schluss'  
 An seine Brust und saugt den längsten Kuß,  
 Den Sehnsucht je geküßt, aus ihren warmen Lippen.  
 Das überraschte Kind erduldet was sie muß,  
 Und wird (wiewohl ihr jüngerlich Gewissen  
 Sie nicht verdammen kann) den unvergeßbaren Kuß  
 Auf ihrem Pfuhl noch lange büßen müssen.

Natürlich kann, bei allem Widerstand  
 Des Fräuleins, Sinibald, der hier sich wohl befand,  
 Zum Abschied weniger als jemals sich entschließen.  
 Es schien sogar ihr halb versöhnter Blick  
 Für einen zweiten Kuß, ja selbst für ein Verbrechen  
 Von größerer Tax', ihm Abläß zu versprechen.  
 Allein, Gott Lob! — zu gutem Glück  
 Kräht diesen Augenblick Frau Clar' im Cabinet  
 Den Tag durch Husten an. Mein Junker, gleich als hätte  
 Sie ihn bereits beim Schopf, flieht von Rosinens Bette,



## Achtes Buch.

Der launenvolle Gott, (wenn anders nicht der Titel  
Für ihn zu vornehm ist) der, ohne Zweck und Mittel,  
Von Vorbedacht und Regeln ungezwängt,  
Sich unterm Mond so gern' in Alles mengt;  
Der den Montgolfiers erfinden,  
Dem Zeuris malen half und Cäsarn überwinden;  
Ein Kobold, der zu eurer Weisheit lacht  
Und, eh' ihr seine Hand im Spiel erblicket,  
Euch bald den feinsten Plan verrückt,  
Bald einen dummen Streich zum Wurf der Venus macht:  
Mit einem Wort, der Zufall, liebe Leser,  
(Uns Reimern oft Apollo's Amtsverweser)  
Hat unverhofft euch einen Dienst gethan,  
Wofür ihr euch bei ihm bedanken werdet.  
Denn, daß ihr gähnt und übel euch geberdet,  
Ist billig, ich gesteh's. Es sing so artig an,  
Da habt ihr Recht; allein es nimmt kein Ende!  
„Von einer albernen Legende  
Schon sieben Bücher, ohne daß der Plan  
Um einen Daumen rückt!“ — Gott gnad's dem Sacristan  
Zu Sanct Kathrinen in Palermo, dessen Hände



Indes, um unsren guten Willen  
 Dem Leser (der sich gern die Müh' erleichtern läßt) d. o.  
 Zu zeigen, wollen wir, was aus dem Ueberrest  
 Des Mottengastmahls noch sich wird enträthseln lassen,  
 Zu seinem Dienst' hier kurz zusammenfassen.

Wie Clelia, in einer düstern Nacht,  
 Aus ihres Normunds Haus, mit Guido, ihrem Helden,  
 Sich nach Salern zu Schiffe fortgemacht,  
 Ließ unser Autor euch im vierten Buche melden.  
 Erst da der Tag in die Kajüte fiel,  
 Entdeckte sich sein Glück (des Zufalls Spiel)  
 Dem jungen Herrn in seiner ganzen Schöne;  
 Und da er sich in seinem Leben nie  
 Für Tisch und Bett in seiner Phantasie  
 Was Reizenders geträumt, als diese Gulcimene,  
 Die Amor unverhofft ihm in die Arme spielt,  
 Wer zweifelt noch, ob er sich glücklich hielt?

Er war's; und sie, wosfern' ich richtig wähne,  
 Sie war es wenigstens so sehr,  
 Vielleicht auch noch weit mehr, als er.  
 Zwar sie muß wohl an dem, was andre Herzensdiebe  
 Ihr übrig ließen, sich begnügen, wenn sie kann;  
 Hingegen er war ihre erste Liebe:  
 Wer nun dabei im Grunde mehr gewann,  
 Das mag ein Liebeshof entscheiden!  
 Genug, es fehlt zum letzten Wunsche beiden  
 Nichts als ein heil'ger Mann, der bei geweihtem Licht  
 Die treuen Hände fügt und benedicat spricht:



Sie mußten, scheint's, bald da, bald dort  
 In dieser Zwischenzeit, mit schweren Herzenswehen,  
 Manch Abenteuer untergehen  
 Und gaben endlich ganz die süße Hoffnung auf,  
 Das schönste noch vereinst zusammen zu bestehen.

Inzwischen trug ein ungehemmter Lauf  
 Den schönen Sinibald, die Buße zu vollenden,  
 Die seines Liebchens Traum und frommer Eigensinn  
 Ihm auferlegt, nach Horebs Gipfeln hin.  
 Die Heilige, die ihn mit unsichtbaren Händen  
 Zu leiten würdigt, ließ, nach einer langen Fahrt,  
 Frisch und gesund ihn zu Kairo länden.  
 Hier ruht er aus, kaufst sich nach Landesart  
 Ein höckrig Thier und gürtet nun die Lenden,  
 Um nach der Wüste Sin von Suez sich zu wenden.

Er zog mit großem Ungemach  
 Wohl neunzehn Tage lang, gelangt' erschöpft und schwach  
 Am zwanzigsten an Ort und Stelle,  
 Ruht bei den Mönchen aus, ersteigt die Rebhuhnsquelle,  
 Klimmt immer höher auf, von scharfer Lust gezwiegt,  
 Und rutscht auf seinen Knieen noch vollends zur Capelle;  
 Umarmt mit einem Strom von Thränen, an der Schwelle,  
 Des heil'gen Leibes Bild, in harten Stein gedrückt:  
 Verharret, wie ihm von Rosinen  
 Geboten war, neun Tag' und Nächte hier  
 In Fasten und Gebet und geißelt, Sanct Kathrinen  
 Zu Ehren, ordentlich sich alle Tage zwier:



Der frommen Unschuld kann's nie gar zu übel gehn:  
Sie pflegt im Glück sich nie zu sehr zu blähn,  
Sich über nichts unmäßig zu betrüben.  
Doch blieb des Jünglings Bild ihr tief ins Herz geschrieben,  
Und kaum — sie konnt's aus ihrem Fenster sehn —  
Sah sie von seinem Schiff die bunten Wimpel wehn,  
So pocht ihr kleines Herz: Ach, wär' er da geblieben!  
In Einfalt fromm, verdoppelt sie nunmehr  
Die Andacht zu Kathrin' und unsrer lieben Frauen  
Und lebt in gänzlichem Vertrauen,  
Für des Geliebten Wiederkehr  
In Jahres Frist der Heiligen zu danken.  
Sie bringt indes die lange Zwischenzeit  
In stiller Abgeschiedenheit  
Mit ihrer Nadel zu; pflegt lieblich ihrer franken  
Betagten Base Tag und Nacht,  
Hilft Claren für die Wirthschaft sorgen,  
Und, außer daß sie alle Morgen  
Zur Messe geht, lebt kaum im tiefsten Schacht  
Ein Bergmann mehr der Welt verborgen.  
Ihr süßestes Geschäft ist eine Stickerei,  
Ein reicher, buntbeblümter Schleier,  
Der Heil'gen angelobt, wosfern sie ihren Freier  
Gesund, entsündigt und getreu  
Ihr wiederbringt. Die schönsten Morgenstunden  
Sind diesem guten Werk geweiht.  
Kein Vogel wird des Schlafs so früh entbunden  
Und wacht mit größerer Munterkeit



Wird ihr zu schwer, geht über ihr Vermögen.  
 Bei Tage drückt sie zwar, sofern' ihr trüber Blick  
 Sie nicht verräth, den Gram in ihre Brust zurück,  
 Die nur durch Seufzer sich der schweren Last entladet:  
 Allein bei Nacht, — wenn Alles um sie ruht,  
 Nur sie allein, wie zwischen Schnee und Glut,  
 Sich schlaflos wälzt, — auf ihrem Lager, hadet  
 Ein unverhaltner Thränenguß  
 Die kummervolle Brust, die abgebleichten Wangen.  
 Zwar ohne Murren beugt das fromme Lamm dem Schluss  
 Des Himmels seinen Hals: doch gräbt der Schmerz im bangen,  
 Gepreßten Busen nur sich desto tiefer ein;  
 Und, scheint dem harrenden Verlangen  
 Auf einen Augenblick der Schlummer hold zu seyn,  
 So wird der Schlummer selbst die Quelle größerer Pein.  
 In grauenvollen Wüstenein  
 Sieht sie den Jüngling, bald gejagt von feur'gen Schlangen,  
 Bald in den heißen Sand verschmachtend hingestreckt,  
 Bald eines Tigers Raub, von Räubern bald gefangen,  
 Bald im empörten Meer' an Wogenspitzen hangen.  
 Mit kaltem Angstschweiß überdeckt  
 Fährt sie empor aus ihrem Traum' und weckt  
 Durch ängstlich's Schrein die Mum' im Cabinet.  
 Was ist's? was fehlt dir, liebes Kind?  
 Ruft Elar' und springt erschrocken aus dem Bette;  
 Doch jene, (wie die jungen Mädel sind)  
 Beschämt, ihr zu gestehn, was sie ihr (aus Besorgen  
 Vor ihrem Tadel) nun drei Jahre schon verborgen,



In Nöschens Busen aus, das Schwärmerei und Liebe  
 Je ausgehecht; wiewohl ums erste Jubeljahr  
 Ein Mondkalb dieser Art nicht unnatürlich war,  
 Kurz, sie erlag, nach langem Kampf, dem Triebe,  
 Sich in Person nach dem geliebten Mann'  
 Auf Sinai bei Sanct Kathrinen zu erfragen.  
 Was ihr Frau Clar' dagegen sagen kann,  
 Ist just so viel, als es dem Winde vorzusagen.  
 Sobald ihr Herz, aufs Neuerste gebracht,  
 Vom Kopfe Meister sich gemacht,  
 Stand ihr Entschluß unwankbar wie ein Pfeiler.  
 Und wär' es sieben Mal so weit  
 Bis zum Kathrinenberg', und stieg er zehnmal steiler.  
 Bis in die Wolken auf, sie fühlte Tapferkeit  
 In ihrer Brust, das Vergste zu bestehen:  
 Ja, müste sie auf Erbsen barfusß gehen,  
 Beschlossen ist's, sie muß den Jüngling, dessen Bild  
 Ihr ganzes Herz, ihr ganzes Wesen füllt,  
 Noch einmal, eh sie stirbt, todt oder lebend sehen.  
 Von Stund' an fehrt mit diesem Schlusß  
 Der Augen schöner Glanz, der Lippen Purpur wieder.  
 Frau Clare, die sich endlich geben muß,  
 Schwört ihr, so lang' als etwas auf und nieder  
 In ihrem Mieder geht, ihr hold und treu zu seyn  
 Und überall durch alle Fährlichkeiten  
 Bis an den Rand der Welt sie herhaft zu begleisten.  
 Sie packen nun eifertig Alles ein,  
 Was man auf einer solchen weiten



Die Räuber sind von Stein, der Himmel ist von Erz.  
Im ganzen Schiffe wird, was christlich heißt, gefangen,  
Und Röschen nebst Frau Clar' (die lieber jeden Tod  
Sich anzuthun, als sie zu lassen, droht)  
Vertauschen zu Damask im Saracenenlande  
Die Freiheit mit dem Sklavenstande.



Es ist um Mitternacht, der Mond hat seinen Lauf  
Beinah vollbracht, und — Sinibald tritt auf.

Doch, eh wir weiter gehn, ist nöthig zu berichten,  
Dass, wie die Handschrift sagt, (denn freilich, zu erdenken,  
Was man kaum einem Mönch' auf sein Gelübde glaubt,  
Ist, nach Horaz de Arte, unerlaubt)  
Dass nicht Rosine nur, mit einer Sklavenkette  
Die ihr der Fürstin Gunst aus seidnen Blumen wund,  
Dass auch, seit kurzem, nebst Rosette  
Sich Elelia als Sklavin hier befand.  
Ein Zufall, wir gestehn's, auf den man keine Wette  
Zu bieten pflegt! Genug, es war nun in der Kette  
Der Dinge so gefügt und machte der Natur  
Nicht einen Dreier mehr Faktur,  
Als wenn sich's nicht gefüget hätte;  
Und nahm sich, wie man glaubt, Kathrine dessen an,  
So war nun vollends gar nichts Wunderbares dran.  
Denn, dass die Heil'ge sie nie gänzlich aus den Augen  
Verloren, scheint gewiss. Sie legte ihren Plan  
Vermuthlich in geheim drauf an,  
Sie, bis sie recht zu ihrer Absicht tungen,  
Durch Trübsal aller Art erst tätig auszulauen.

Unfehlbar nimmt die werthe Leserschaar,  
Auch ohne uns, viel Anteil an der Freude  
Von einem schwesterlichen Paar,  
Das immer sich so lieb, so nah gewesen war  
Und, nach so viel erlittnem Leide,  
So langer Trennung, nun, vom väterlichen Land.



Und, o! mit welchen lauten Schlägen,  
 Die seine Ungeduld in so viel Stunden dehnt,  
 Klopfst ihr dies Herz aus offner Brust entgegen!  
 Jetzt hört er endlich was sich im Gebüsch regeñ.  
 Er lauscht, er bricht hervor, vermeint,  
 Sie ist's, und sieht — da just der Mond die Stelle  
 Mit ungehemmtem Licht bescheint —  
 Wofern kein Geist aus Himmel oder Hölle  
 Sein Auge täuscht — wen sonst als Guido, seinen Freund?  
 „Wie? Guido? — Sinibald? von dem in sieben Jahren  
 Ich nichts gesehen, nichts erfahren?“  
 So rufen im Unisono  
 Zu gleicher Zeit, bestürzter schier als froh,  
 Die beiden Freunde aus: „Nach sieben langen Jahren  
 Von Trennung uns auf einmal hier  
 Zu finden, hier!“ — Wo du, gesteh' es mir,  
 Mich auf der ganzen Welt am wenigsten erwartet!  
 Spricht Guido. — In der That, erwiedert Sinibald,  
 Das Schicksal hat dies wunderlich gelartet!  
 Denn, was in diesem Rosenwald  
 Dich mir entgegen führt — Ist dir nicht wunderbarer,  
 Als mir, was dich? fällt Guido ein? — S. Doch hier,  
 Just hier! um diese Zeit! Dies, ich bekenn' es dir,  
 Verwirrt mich. G. Freund, ein Wort macht Alles klarer:  
 Was führte dich hierher? S. Die Liebe! G. Dacht' ich's doch!  
 Die führt auch mich. S. Allein was nennst du lieben?  
 Nie, Guido, trug ein Mann ein edler Zoch,  
 Nie schlug ein Herz von reinern Trieben!



Herr Sinibald, nach einem kurzen Stocken,  
 Wiewohl der Handel ihm noch unverdächtig scheint.)  
 Doch, basta! höre weiter, Freund!  
 Ich ließ beinahe schon mir allen Muth vergehen,  
 Ihr Wohnhaus, ihren Stand und Namen auszuspähen:  
 Als unverhofft ein günstiger Zufall kam,  
 Und Alles (kurz zu seyn) die schönste Wendung nahm.  
 Die Rose kam, den Puls mir zu befühlen,  
 Und da sie mich entschlossen fand,  
 So hoch als möglich war, um Amors Gunst zu spielen,  
 Kurz, da ich schwor, nach ihres Fräuleins Hand  
 Auf ehrenvolle Art zu streben,  
 Ward mir ein Rendez-vous im Gartensaal gegeben.

Im Gartensaal? rufst Guido. — Auf mein Wort,  
 Erstaunlich! — Doch verzeih' und fahre fort,  
 Ich bitte dich! S. Nein, Guido, erst erkläre  
 Dich deutlicher; was ist an diesem Gartensaal  
 Denn so Erstaunliches? — G. Nichts, Freund, bei meiner  
 Ehre,  
 Sonst nichts, als daß der Zufall abermal,  
 Mit dir und mir sich gleichen Spaß zu machen;  
 Belieben trug. — S. Ich sehe nichts zu lachen:  
 Sprich ernsthaft! — G. Gut! ich ward in einen Gartensaal  
 Um Mitternacht bestellt; ich fand das Pförtchen offen,  
 Ich schlich hinein, lag vor der Göttin schon  
 Auf meinen Knieen — als, wider alles Hoffen,  
 Uns etwas unterbrach. Sie lief bestürzt davon,  
 Und mir blieb nichts, als mich zurück zu ziehen.



Uns hoffentlich für alles Unglück gut.  
Denn nun ist's höchste Zeit, dem Leser mitzutheilen,  
Was unterdess sich im Serai begab.

Schon lief vor Mitternacht das letzte Viertel ab,  
Als aus dem Schlafgemach der hohen Zoraide  
Die Basen in ihr Kämmerlein  
Zurück sich zogen, herzlich müde,  
Von ihrer Hoheit mehr begünstiget zu seyn,  
Als zwanzig andre, die sich alle Mühe gaben,  
Auch lange Weil' um diesen Preis zu haben.

Die alte Dame war vielleicht  
Das beste aller Sultansherzen  
Im ganzen Orient', und wenig war so leicht,  
Als ihre Gunst gewinnen und — verscherzen.  
Die Reihe, aus der ganzen Zahl  
Der Bosen, traf die Basen dieses Mal,  
In Gunst zu seyn; und weil die Fürstin viel Belieben  
An Cleliens Gesang und Röschens Eiher fand,  
So mußten sie an ihres Sopha's Rand  
In beidem sich seit manchen Nächten üben.

Sie waren übrigens, zumal um Mitternacht,  
Wenn Alles schlafen soll, nicht eben scharf bewacht:  
Denn die verhaftete Brut der Schwarzen war (wie billig)  
Aus einem Schloß verbaunt, wo Alles weiblich war,  
Hingegen die Kombabenschaar  
Von milderer Farb' und Art zu allen Diensten willig.  
Kurz, unsrem schwesterlichen Paar  
War, aus besondrer Gunst, im Garten



Das Nämliche. — Ich hielt die Nacht für schöner,  
 Fängt endlich Elelie an. Ich auch, tönt Nöschen nach;  
 Und mit dem Tone, wie sie's sprach,  
 Schien jede mehr, als was sie sagte, sagen  
 Zu wollen, aber selbst dies Wollen kaum zu wagen.  
 Sie blicken sich verstohlen an,  
 Und gleich, aus Furcht, ertappt zu werden,  
 Sinkt der verschämte Blick zur Erden,  
 Und immer wird der Mund zum — Schweigen aufgethan.

Auf einmal bleiben sie im Gehen  
 An einer Stelle, wo des Mondes blasses Licht  
 Ein hoher Baum verschlingt, wie unfreiwillig, stehen,  
 Und wie sie beide ins Gesicht  
 Sich schauen, öffnen sich die Arme, beide fallen  
 Einander um den Hals; ein Strom von Thränen bricht,  
 Indem mit vollem Ueberwallen  
 Ihr Busen sich an Eleliens Busen drängt,  
 Aus Nöschens Aug' hervor, und Herz und Lippen sprengt  
 Die Ullmacht des Gefühls. Sie lässt die Arme fallen,  
 Blickt Elelien ins Aug' und — Kannst du mir verzeih'n?  
 Zu lange hat die Furcht vor deinen Spötterein  
 Der Freundschaft Recht in meiner Brust bestritten:  
 Vergib mir, Elelie! — El. Ich, Engel, dir verzeih'n?  
 Rast jene: hab' ich nicht das Nämliche zu bitten?  
 Vergib du mir! Mein Kind, ich seh', uns beide preßt,  
 Was länger sich nicht mehr verbergen lässt.

R. Ja, Freundin! Schwester! schilt mich, nur verachte  
 Dein Nöschen nicht! — Warum verbarg ich's dir?



Allein auf kurzen Sonnenblick  
 Erfolgte langer Sturm. Er ward von meiner Seite  
 Gerissen: ich, sechs Jahre lang die Beute  
 Des feindlichsten Gestirns, blieb ohne Schutz und Stuh,  
 Und jede Hoffnung starb allmählich in mir ab.  
 Nun denke dir, was ich empfunden,  
 Als Laura gestern mir die erste Botschaft gab,  
 Er lebe noch, er sey gefunden,  
 Sey in Damask, sey wieder frei,  
 Sey meinem Angedenken treu.  
 Du weißt, ich bin im Wünschen und im Lieben  
 Ein wenig warm, und eine ganze Welt  
 Hätt' ich dafür getäuscht, das Glück nicht aufzuschieben,  
 Das mich erwartet. Komm! Mein Guido ist bestellt.  
 Auch dein Geliebter, sagst du, harret  
 An diesem Ort' auf dich — Komm, laß' uns nicht verziehn!  
 Dein Guido? ruft erstaunt und halb erstarret  
 Rosine aus — und du erblicktest ihn  
 Zum ersten Mal' in Sanct Kathrinens Mette? —  
 Sahst ihn am Pfeiler stehn?  
 Und Guido nennt er sich, er, dessen Wiedersehn  
 Dich wonnetrunk'n macht? — O, laß mich, laß mich gehn!  
 O, daß ich nicht bis jetzt geathmet hätte!  
 Was brauch' ich mehr zu hören und zu sehn?  
 Wir sind getäuscht, betrogen, alle beide!  
 Was ist dir, Kind? ruft Clelia bestürzt,  
 Was that in aller Welt sein Name dir zu Leide?  
 N. Wir sind betrogen alle beide!



Noch ungefärbt zu gutem Glück'!  
Und alle vier, durch einen einz'gen Blick  
Verständigt, fliegen sich mit offnem Arm' entgegen,  
Dem Guido Clelia, Rossinen Sinibald.  
Ihr Jubel füllt den ganzen Rosenwald  
Und wird bis im Serai vernommen:  
Und, da nun auch Laurette und Frau Clar',  
Zu sehn, was Schuld an diesem Lärmnen war,  
Schier athemlos herbei gesprungen kommen;  
So löset sich der völlige Verlauf  
Der Sache ganz natürlich auf.  
Ihr wißt, es pflegt gewöhnlich so zu gehen,  
Wenn wir den Wundern nur recht in die Augen sehen.



Allein wir haben selbst ein zärtliches Gemüth  
 Und mögen gern (wer will, kann unsrer Schwachheit lachen!)  
 Die Leute, wenigstens in Versen, glücklich machen.

In Prosa, freilich, geht's so leicht nicht immer an!

Die Fürstin also that, was die verliebten Seelen  
 Zu ihrer Güte sich versahn,  
 Und that noch mehr. Sie ließ, was jedes zum Roman  
 Von Anfang beigesteu'rt, gelitten und gethan,  
 Sich Alles haarklein vorerzählen  
 Und hatte große Freude dran.  
 Sie will sogar, es soll bis auf die Nachwelt bleiben,  
 Und ließ es in ein Buch mit goldenen Lettern schreiben,  
 Das man auf diesen Tag im Schatz zu Ispahan  
 (Seht unser Mönch hinzu) vielleicht noch sehen kann.  
 „Das Schicksal, spricht die Frau, indem es Zoraiden  
 Zu eurem Richter macht, hat euer Glück entschieden;  
 Das Wie? soll meine Sorge seyn.  
 Von Stund' an bis zum Abschiedsfeste  
 Betrachtet euch als meine Gäste.“

Ein Jeder bildet leicht sich ein,  
 Welch eine freudentrunkne Scene  
 Auf dieses Wort erfolgt, wie Alles glücklich ist,  
 Sich ihr zu Füßen wirft, ihr Rock und Hand zerküsst,  
 Und, statt des Danks, nur abgebrochne Töne  
 Ihr stammeln kann. Es war recht schön zu sehn,  
 Und selbst der Königin trat eine Freudenträne  
 Dabei ins Aug' und macht es doppelt schön.  
 Nun (um euch nicht mit warmen oder kalten



Zum Bloßberg fliegt) bis er's dahin gebracht,  
Sie alle, sammt dem Schiff, im Abgrund zu begraben!

Der Sturm, der jetzt auf einmal sich erhob,  
War seines Meisters werth, sagt unser Mönch. Der Teufel  
(Gott schirm uns!) konnt' allein so grob  
Zu Werke gehn, daran ist gar kein Zweifel.  
Die Heiden selbst entsetzen sich darob,  
Die doch so manchen Sturm gesehen;  
Er wüthete, als sey die ganze Hölle los,  
Und Alles glaubt, die Welt wird untergehen.  
Zersplittert waren schon die Masten klein und groß,  
Die Anker alle abgerissen,  
Der Boden leck, der Bug vom Blitze geschlissen.  
Die Heiden schreien laut zu ihrem Bassomet,  
Das Christenvolk zu Gott und seiner lieben Mutter:  
Doch Alle sahn bereits ihr Bett'  
Im Ocean und sich der Stachelrochen Futter.

Rosine nur, in einem Winkel, liegt  
Auf ihren Knieen, von Kleinmuth unbesiegt,  
Und betet still zu Sanct Kathrinen.  
Und Sanct Kathrine hört Rosinen,  
Schaut aus der Himmelsburg mit mildem Blick herab  
Und schickt, um ihr Vertrauen zu verdienen,  
Zu ihrer Rettung strack den großen Christoph ab.  
Zu Trümmern geht das Schiff, zu Grunde gehn die Heiden,  
Und selbst die Unfrigen bereiten sich zum Scheiden:  
Doch sie, zu deren Schutz Sanct Christoph sich geschrückt,  
Zu tödten, wird Asmodi's Arm verkürzt;



Natürlich mußte hier (wie überall) das Beste  
 Der Himmel thun, sagt unser Sacristan.  
 Die Clausner, die in ihrem Felseneste  
 So eines Funds sich wahrlich nicht versahn,  
 Sind über ihre schönen Gäste  
 Vor Freuden außer sich. Die Gäste haben zwar  
 Ihr reich beladenes Schiff verloren:  
 Allein was gibt der Mensch nicht gern für Haut und Haar?  
 Aus solcher Noth so wunderbar  
 Erhalten, sehen sie sich nun wie neu geboren  
 Und, gleich dem ersten Menschenpaar,  
 In diesem Paradies (für ihr Palerm verloren)  
 Zu Pflanzen einer neuen Schaar  
 Von Dienern Gottes auserkoren.

„Von ungefähr ist's nicht geschehn,  
 Spricht Paul der Eremit, ihr Lieben,  
 Daß auf dies Eiland euch der Sturm uns zugetrieben!  
 Und, daß wir an der Zahl uns just vier Paare sehn,  
 Steht ganz gewiß im Lebensbuch geschrieben!  
 Von ungefähr ist's nicht geschehn;  
 Mein wackerer Neffe und Laurette  
 Erkennen, wie ihr seht, gehorsam den Beruf,  
 Wozu der liebe Gott die Menschen zweifach schuf.  
 Was kann man bessres thun in ihren grünen Jahren?  
 Ich selbst erkläre mich, wofern zu einem Mann  
 Mit langem Bart und halb bereisten Haaren  
 Frau Clare sich entschließen kann,  
 Daß ich ins siebente der heil'gen Sacramente



Die Liebe gibt dem sanften Weibe Muth,  
Was Männer schauern macht, mit Lächeln zu ertragen.

Vollkommnes Glück ist nicht der Menschheit Loos.  
Du gäbst es uns, Natur, wenn wir's zu tragen wüsten!  
Dein weisestes Gesetz ist: „Laß dich nicht gelüsten!“  
Zufrieden liegt in deinem Mutterschoß  
Der gute Mensch, vergnügt mit seinem Loos;  
Stets glücklicher durch mitgetheilte Freude,  
Getroster stets bei mitgefühltem Leide.

Nach diesem Maße war vielleicht von einem Volk  
Zum andern keinem Volk in seiner Haut so wohl,  
Als unserm — (Nenne doch, o Muse,  
Den Sitz der kleinen Colonie,  
Die hier so glücklich war und selbst nicht wußte wie?)  
Als unserm Volk — auf Lampeduse.

Rosinen, der die Schuld an ihre Schükerin  
Stets schwerer auf dem Herzen lieget,  
Seit sie auf ihrem Schoß ein klein Kathrinchen wieget,  
Der frommen Seele fällt's auf einmal in den Sinn,  
Zur guten heil'gen Petronellen,  
Die ziemlich schlecht aus weichem Holz gedreht,  
Auf dem Altar des kleinen Kirchleins steht,  
Die heilige Kathrine zu gesellen.

Was wird ein Mann nicht seiner Frau zu Lieb?  
Herr Sinibald, der schon den Tischler und den Schlosser  
Zu machen lernte, greift, von angebornem Trieb  
Gelehrt, sogleich mit Art und Messer  
Das Kunstwerk an; er zimmert, schnürt und bohrt



## Anmerkungen.

---

### Das Winternährchen.

#### Prolog.

S. 3. Z. 2. Dirnajade ist die Schwester der aus Tausend und Einer Nacht berühmten Sultanin Scheherezade (s. d. Anm. 3. goldenen Spiegel Bd. 1.) Ma soeur, dormez-vous? Si vous ne dormez pas, faites-nous un conte, ist die gewöhnliche Einleitung, welche sie zu einer neuen Erzählung macht. Wieland benutzt hier diese Worte zu einem scherzenden Eingange.

#### Erster Theil.

##### Der Fischer und der Geist.

S. 9. Z. 3. Ebliß — S. die Anm. 3. goldenen Spiegel Bd. 2.

S. 9. Z. 7 — 14. Salomons Siegel — Unter den unzähligen Dingen, deren man sich zur Zauberei bediente, waren auch Ringe und Siegel. In Herpents schwarzer Magie findet man Abbildungen der geheimen Siegel der sieben vorzüglichsten himmlischen Großwürdenträger, deren Kenntnis bei der Beschwörung derselben unerlässlich war. Keinem von allen diesen Siegeln aber wurde so viel Kraft zugeschrieben als dem Salomonischen. Nach den Sagen der Mahomedaner war selbst seine Regierung an den Besitz seines Siegelrings gebunden; denn, als einst ein böser Geist sich desselben bemächtigt hatte, regierte dieser, und den Salomon erkannte Niemand, so daß er Almosen betteln mußte, bis er wieder in den Besitz seines Ringes gekommen war. Dem Koran zufolge war dem Salomon der Wind unterthan.



## Das Sommermährchen.

## Erster Theil.

(Nach einem Fabliau des Chretien de Troyes.)

S. 59. Z. 28. Magd — Magidin, Mädchen.

S. 62. Z. 7. Zog damals auf der Fahr — War auf Abenteuer ausgezogen.

S. 63. Z. 5. Skies — Im Tarokspiel eine Karte, aus welcher man alles Beliebige machen kann.

S. 64. Z. 14. A bottle o' wine — Eine Flasche Wein.

S. 65. Z. 26. Wie Bruder L. — Der Reim schon giebt es, daß hier von einem Lenz die Rede seyn muß, und es ist kein Zweifel, daß Wieland den Verfasser des Hosmeisters, des neuen Menoza und einiger anderen Schauspiele meinte, von welchem Göthe in seinem Leben (Th. 3. S. 115. S. 374.) die treffendsten Schilderungen mitgetheilt hat. „Er hatte, heißt es, einen entschiedenen Hang zur Intrigue, und zwar zur Intrigue an sich, ohne daß er eigentliche Zwecke, verständige, selbstsische, erreichbare Zwecke dabei gehabt hätte; vielmehr pflegte er sich immer etwas Frazenhaftes vorzusezen, und eben deswegen diente es ihm zur beständigen Unterhaltung. Auf diese Weise war er Zeitlebens ein Schelm in der Einbildung, seine Liebe wie sein Haß waren imaginär, mit seinen Vorstellungen und Gefühlen verfuhr er willkürlich, damit er immerfort etwas zu thun haben möchte. Durch die verkehrtesten Mittel suchte er seinen Neigungen und Abneigungen Realität zu geben und vernichtete sein Werk immer wieder selbst; und so hat er Niemandem, den er liebte, jemals genügt, Niemandem, den er hasste, jemals geschadet, und im Ganzen schien er nur zu sündigen, um sich strafen, nur zu intrigieren, um eine neue Fabel an eine alte propfen zu können.“ Wieland, der mit Lenz, während dessen Aufenthaltes zu Weimar, um die Zeit, wo dieses Gedicht erschien, in manche unangenehme Berührung gekommen war, behielt Zeitlebens eine Abneigung gegen ihn und seine — manigfaltig begleite — Impertinenz. — Bruder Lenz wird er hier nicht ohne Empfindlichkeit genannt; ich habe jedoch den Grund davon anzugeben keine Neigung.

S. 67. Z. 8. Tympanum — Trommelfell.

S. 67. Z. 25. Cardigan — Landschaft und Stadt in Wales, in England, eine der Städte des Königs Artus.

S. 68. Z. 4. Testimentaliter — Macht im Geiste sein Testament.



S. 120. Z. 8. Ihm gab der alte Ritter diese Antwort —  
Die Antwort erinnert in ihrem Eingang an die Rede Nestors in der Ilias  
I. 260 fgg.

S. 124. Z. 28. Schalt — Edelsknecht.

S. 133. Z. 8. Ohne Fache geckte — Gecken ist das alte Wort für  
verkehren, kann aber auch bedeuten: unschicklich, thöricht reden. Ohne Fache  
schelnt mir indiscret ganz eigentlich auszudrücken, denn Fach bezeichnet Un-  
terschied, wie noch in Dach und Fach die besondern Abhöhlungen eines  
Gebäudes.

(Im Texte steht Sache, man lese Fache.)

S. 138. Z. 9. Von Noth, nothwendig.

S. 138. Z. 9. Aller Ehren bar, ohne alle Ehre; bar, nackt, bloß.

S. 138. Z. 10. Vergaunt — In Freude verwandelt. Gauman  
ist Freude, Vergnügen, im Allemannischen Gaumon. Man leitet es von  
dem Griechischen *χαρωμα* ab, sich freuen, wovon im Gothischen sich viele  
stammverwandte Worte finden.

S. 149. Z. 19. Sich enthiest, sich enthalten, anstatt sich aufzuhalten,  
findet sich noch bei Vogau XII. 102.

### Clelia und Sinibald.

#### Einleitung.

S. 155. Z. 14. Orthodoren der Natur nennt der Dichter Alle,  
die nur Wirklichkeitsforderungen an den Dichter machen und ihm das Ge-  
biet des Wunderhaften und Märchenhaften verschließen möchten. Er selbst  
verspricht, in diesem Gedicht sich bloß an die Wirklichkeit zu halten, und  
darum weist er selbst Alles ab, was man ihm sonst bei seinen romanti-  
schen Gedichten zum Beistande gedient. Man vergleiche den Anfang zum  
Oberon, auf welchen hier besonders angespielt wird.

S. 157. Z. 1. Zapets Sohn — Prometheus, der den Göttern das  
Feuer raubte, womit er die aus Thon gebildeten Menschen beselte.

S. 157. Z. 5. Pygmalion — Der Künstler hatte eine weibliche  
Statue gebildet und wurde von der heftigsten Liebe zu ihr entzündet. Die  
Götter erhörten das Flehen seiner Liebe und belebten sein Marmorgesicht.



S. 184. Z. 24. Theidigen — Unterreden, vor Gericht stellen, woher noch vertheidigen.

S. 185. Z. 8. Galor — Der Bruder des Amadis von Gallien.

### Buch 3.

S. 186. Z. 5. Salern und Padua — Waren zwei der ältesten Universitäten; die zu Salerno im Königreich Neapel ward im 13. Jahrhundert gestiftet, die zu Padua soll schon 791 gestiftet und 1222 wieder hergestellt worden seyn. W.

S. 189. Z. 3. Ihr Tredo — Glaubensbekenntnis.

S. 189. Z. 12. Der kleine Hinketeufel — Amor, mit Beziehung auf Le Sage's genanntes Werk.

S. 190. Z. 25. Mongibello, oder Montegibello — Ist der Name des Aetna bei den Siciliern. Die Araber hatten ihn Oschebel, d. i. Berg, genannt; die Sicilier, die dies für einen neuen Namen hielten, setzten ihr monte, Berg, dazu, und so entstand Montegibello, Bergberg; abgekürzt Mongibello.

### Buch 4.

S. 202. Z. 18. Bauny's und Garassen — Die ehewürdigen Väter Bauny und Garasse, ein Paar zu ihrer Zeit berüchtigte Mithräder der Samuel und Busenbaum, die durch ihre Gewandtheit in der Kunst, die Geswissen zu erleichtern, und durch Pascals Provincialbriese unsterblich geworden sind. W.

S. 203. Z. 25. Zwergen und Brangien — Der Zwerg Ardan in Amadis aus Gallien, und Fräulein Brangien, die Vertraute der schönen Nselde (Yseult la blonde) sind, nebst den übrigen hier genannten Personen, aus den romantischen Werken des Herrn Grafen von Tressan bekannt genug. W.

S. 204. Z. 3. Lancelot's Gefährten — Den ihrer Biederkeit wegen wohl berühmten Rittern von der runden Tafel des Königs Artus. W.

S. 215. Z. 4. Urgande — Urgande la Déconnue, die Beschützerin der ganzen Familie Amadis de Gaule und Obervorsteherin der Maschinen des Ritterbuches dieses Namens.



zu Basel einen Tanz, den der Tod mit allen Ständen, Geschlechtern und Lebensaltern hält. Die Originalzeichnungen werden auf der Baseler Stadtbibliothek aufbewahrt. Er zeichnete sie nachher ins Kleine und schnitt sie in Holz. Diese Holzschnitte sind ein neues Meisterstück seiner Kunst. Man hat davon viele Ausgaben.

**Buch 8.**

S. 266. Z. 24. **Entknotigung** — Dieses komische Wort ist keineswegs von der Erfindung unseres Dichters, wie irgendwo gesagt wird; es scheint aber hier an seinem rechten Orte zu stehen. W. 1894 die H. 17

S. 267. Z. 25. **Ein Liebeshof**, *Cours d'amour*, *Corte d'amore*. Eine Art der Dichtungen der Troubadours in der Provence führte den Namen *Leizonen*, d. h. Wettkämpfen (von *tangere*, *quereller*, *frapper quelqu'un*), oder ihrem Inhalte nach Liebesprozesse. Die Höfe der Provence ergehten sich um so mehr an diesem fröhlich mutwilligen Spiele, je mehr es dem Witz und der Laune freien Spielraum gestattete. Um nun — sagt Eichhorn — solchen *jeux-parties* mehr Anstand und größeren Schein von Wichtigkeit zu geben, formirte die Gesellschaft unter einem Präsidenten einen förmlichen Gerichtshof, in welchem Damen die Entscheidung hatten, den sogenannten *Cours d'amour*, in welchem Ritter mit Rittern, zu welchen auch mit einem edeln Fräulein in poetischen Wettkampf traten und wechselweise über Liebe, Liebende und Liebesabenteuer scherhaft debattirten.

### Buch 9.

S. 278. Z. 5—10. **Ormus** — Stadt am persischen Meerbusen mit einem Hafen; **Cairo**, Hauptstadt in Aegypten; **Land der Bramen**, **Ostindien**; **Mosambik**, Insel an der aſtricanischen Küſte **Zanguebar** mit gleichnamiger Hauptstadt; **Damaskus**, in Syrien.

S. 279. Z. 6. **Horaz de arte, poetica** nämlich; der Brief an die Pisonen über die Dichtkunſt.

### Buch 10.

S. 293. Z. 13. **Isfahan** — Hauptstadt Persiens.

S. 294. Z. 8. **Lepanto** — Stadt in Griechenland in der Provinz **Livadien**.

